Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die Neue Welt“ und einer wöchentlichen Unterhaltungsbeilage.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 2,00 Mark, monatlich 70 Pfennig.

Redaktion u. Geschäftsstelle: Johannisstraße Nr. 46.

Fernsprecher: Nr. 926.

Die Anzeigengebühr beträgt für die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 50 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, i der Expedition abgegeben werden.

Nr. 191. Dienstag, den 18. August 1914. 21. Jahrg.

Hierzu eine Beilage.

Sorgt für die Arbeitslosen!

Die Sorge für die Frauen und Kinder der durch den Krieg in Not geratenen Familien ist von der öffentlichen Hilfstätigkeit zuerst in Angriff genommen worden. Es melden sich jetzt in den größeren Städten täglich Familien, die Kinder beaufsichtigen und speisen. Kinderhorte und Kinderspeiseanstalten werden ins Leben gerufen, und man darf annehmen, daß mit der Zeit genügend Einrichtungen geschaffen werden, um die äußerste Not von den Kindern wenigstens fernzuhalten.

Sehr viel erwachsene Männer und Frauen sind dagegen ganz mittellos und wissen nicht, wovon sie leben sollen. Auf den starken Andrang der Stellenlosen zu den Arbeitsnachweisen wurde auch auf einer Besprechung der Regierung mit den kommunalen Behörden und der sozialen Vereinigungen hingewiesen, und es wurde endlich auch einmal gesagt, welche Gefahr die freiwillige Arbeit wohlhabender Frauen für die arbeitenden Klassen bedeutet. Nun sollen die Behörden gebeten werden, Bestimmungen über die Verkürzung der Arbeitszeit zu erlassen, so daß in allen Betrieben die Arbeitszeit auf 8 Stunden beschränkt wird. Eine solche Einschränkung der Arbeitszeit würde zweifellos die Einstellung einer größern Zahl von Arbeitskräften zur Folge haben, aber es bleiben immer noch unendlich viele zurück, die keine Arbeit finden.

Die Kommunen werden sich ernstlich die Frage vorlegen müssen, wie diese Massen auf die Dauer untergebracht und beköstigt werden sollen. Die Angehörigen der Kriegsteilnehmer sind gegen rigorose Hauswirte wenigstens einigermaßen gesichert, wer schützt aber all die arbeitslosen Familien, deren Ernährer nicht einberufen sind, die aber doch vollkommen mittellos dastehen?

Auch für die Beköstigung dieser Schichten muß gesorgt werden. Es nützt nichts, Küchenzettel auszuarbeiten mit Anweisungen, wie am besten gespart werden kann. Wenn kein Geld vorhanden ist, kann eben keine Ware eingekauft werden, und die Familien müssen verhungern, wenn nicht vom Staat für sie gesorgt wird. In der Volksküche werden Speisen gegen geringe Beträge ausgegeben. Aber es sind viel zu wenig Volksküchen vorhanden, und in dieser Zeit werden Tausende auch nicht die paar Pfennige aufbringen können, die eine Portion kräftige Suppe und ein Stück Brot kostet. Es ist dringend nötig, daß die Volksspeiseanstalten schleunigst vermehrt werden. Bei der Ausgabe von Marken für unentgeltliche Speisung oder Mitnahme von Speisen sollte man so weitherzig wie möglich sein. Die Armenpfleger müssen angewiesen werden, nicht allzu scharf nach etwa noch vorhandenen Hilfsquellen zu forschen. Es bleiben ja außer der täglichen Nahrung noch viele Dinge zu beschaffen. Miete, Beleuchtung, Kleidung und später Heizung erfordern selbst bei größter Beschränkung immer gewisse Mittel, gespart wird nur am Essen auf Kosten der Gesundheit.

Die Mittel für eine umfassende Volksfürsorge auf dem Gebiet der Ernährung müssen aufgebracht werden. Sie sind ebenso selbstverständlich nötig wie die Unterstützungen für die Familien der Einberufenen, und es braucht wohl nicht besonders erwähnt zu werden, daß die Speisung der durch den Krieg in Not Geratenen nicht als Armenunterstützung angesehen werden darf.

Die Hauptsache aber ist und bleibt, daß der Lübecker Staat für ausreichende Arbeitsgelegenheit sorgt. Auch nach dieser Richtung hin muß hier sofort etwas geschehen.

Von den Kriegsschauplätzen.

Gegen Frankreich und Belgien.

Auch heute liegen von der französischen Grenze, außer einer Meldung von einer deutschen Schlappe bei Straßburg, wichtige Nachrichten nicht vor. Nach den amtlichen Schilderungen ist diese Schlappe am 14. August zu verzeichnen gewesen; sie soll auf eine Unvorsichtigkeit zurückzuführen sein. Trotzdem eine Anzahl deutscher Geschütze vernichtet resp. zurückgelassen wurde, soll dieser Vorfall bedeutungslos sein. Die amtliche Nachricht, die sehr verblümt abgefaßt ist, lautet:

Das Gefecht bei Mülhausen war ein Gelegenheitsgefecht. 1½ feindliche Armeekorps waren in Ober-Elsaß eingedrungen, während unsere dort befindlichen Truppen noch in der Versammlung begriffen waren. Sie griffen trotzdem den Feind ohne Zaudern an und warfen ihn auf Belfort zurück. Danach folgten sie ihrer Aufmarsch-Bestimmung. Unterdessen hatte eine kleine Festungsabteilung aus Straßburg am 14. d. Mts. eine Schlappe erlitten. Zwei Festungs-Bataillone mit Geschützen und Maschinengewehren aus Festungs-Bestand waren an diesem Tage vom Vogesenpaß von Schirmeck vorgedrungen und wurden durch feindliche Artillerie, die von Donon her feuerte, überfallen. In der engen Paßstraße sind die Geschütze und Maschinengewehre zerschossen und unbrauchbar gemacht liegen gebliegen; jedenfalls sind sie vom Feinde erbeutet worden, der später aus Schirmeck vorging. Ein unbedeutsames Kriegsereignis, das keinerlei Einfluß auf die Operationen hat, aber den Truppen gegen Tollkühnheit und Unvorsichtigkeit ein warnendes Beispiel sein sollte. Die wiedergesammelte Festungstruppe hat den Festungsbereich unverfolgt erreicht. Sie hat zwar die Geschütze aber nicht den Mut verloren. Ob bei diesem Vorfall der Rat der Landesbewohner mitgewirkt hat, wird noch festgestellt werden.

*

Den Belgiern ist deutscherseits die Hand zum Frieden geboten, von ihnen jedoch ausgeschlagen worden. **Belgien lehnt jedes Abkommen mit Deutschland ab.** Das ist außerordentlich bedauerlich, da nunmehr der Kampf gegen Belgien mit aller Schärfe geführt werden wird. Dieses Blutvergießen hätte sich vermeiden lassen, wenn Belgiens Staatsmänner noch im letzten Moment eingelenkt hätten. Doch sie wollten nicht und müssen es sich nun gefallen lassen, wenn ihr Land unter die Räder kommt. Die Unvernunft hat gesiegt!

Nachstehend geben wir die Auslassungen der „Nordd. Allgem. Ztg.“ zu dieser Angelegenheit wieder: Nach der Einnahme Lüttichs ließ die deutsche Regierung durch Vermittlung einer neutralen Macht in Brüssel folgendes mitteilen:

Die Festung Lüttich wurde nach tapferer Gegenwehr im Sturm genommen. Die deutsche Regierung bedauere auf das tiefste, daß es infolge der Stellungnahme der belgischen Regierung gegen Deutschland zu einem blutigen Zusammenstoß kam. Deutschland kommt nicht als Feind nach Belgien. Nur unter dem Zwange der Verhältnisse mußte es angesichts der militärischen Maßnahmen Frankreichs den schweren Entschluß fassen, in Belgien einzurücken. Lüttich war als Stützpunkt für seine weiteren militärischen Operationen zu besetzen.

Nachdem die belgische Armee in heldenmütigem Widerstande gegen eine große Ueberlegenheit ihre Waffenehre auf das glänzendste gewahrt hat, bittet die deutsche Regierung den König und die belgische Regierung, Belgien die weiteren Schrecken eines Krieges zu ersparen. Die deutsche Regierung ist zu jedem Abkommen mit Belgien bereit, das sich irgendwie mit Rücksicht auf ihre Auseinandersetzung mit Frankreich vereinigen lasse. Deutschland versichert nochmals feierlichst, daß es nicht von der Absicht geleitet gewesen sei, sich belgisches Gebiet anzueignen, und daß ihm diese Absicht durchaus fernliege. Deutschland sei noch immer bereit, das belgische Königreich unverzüglich zu räumen, sobald die Kriegslage dies gestatte.

Die darauf am 13. August eingegangene Antwort Belgiens hat folgenden Wortlaut: „Der uns von der deutschen Regierung unterbreitete Vorschlag wiederholt die im Ultimatum vom 2. August formulierte Forderung. Getreu seinen internationalen Verpflichtungen, kann Belgien seine Antwort auf dieses Ultimatum nur wiederholen, um so mehr, als seit dem 3. August seine Neutralität verletzt ist. Ein schmerzvoller Krieg ist in sein Gebiet hineingetragen worden, und die Garantiemächte haben loyal unverzüglich seinem Hilferuf entsprochen.“

Gegen Rußland.

Die Russen lassen in ausländischen Blättern die Nachricht verbreiten, daß sie im österreichisch-russischen Grenzgebiete Erfolge erzielt haben. Diese Nachrichten verkörpern nach Mitteilung der österreichischen Heeresleitung nur einen sehnsüchtigen russischen Wunsch. Sie sind unwahr. Tatsache ist vielmehr, daß die gemischten russischen Detachements, die stellenweise in unmittelbarem Grenzbereich einige Kilometer vorgerückt waren, bei Zaloske, Brody, Sokal und Gletch wieder über die Grenze zurückgeworfen worden sind. Ihre Tätigkeit beschränkte sich überhaupt auf die Plünderung und das Anzünden wehrloser Grenzdörfer. Dagegen drangen mehrere österreichische Kavalleriekörper weit über die russische Grenze in das Innere Rußlands ein.

Das Mordbrennen und Rauben scheint hiernach eine Hauptaufgabe mancher russischen Truppen zu sein. Humane Kriegführung — soweit bei einem Kriege überhaupt von Humanität gesprochen werden kann — ist ihnen fremd. Umsomehr verdienen sie eine derartige Niederlage, daß ihnen die Lust zu weiteren Schurkenstreichen ein- für allemal vergeht.

*

Das Lemberger Polizeipräsidium veröffentlicht folgendes: Sonnabend rückten russische Heeresmassen, namentlich ein Regiment Jäger, ein Regiment Ulanen und mehrere Batterien Artillerie, in der Gegend von Milna in das galizische Gebiet ein und kamen bis zu der Stadt Zaloziec. Eine Kompagnie der Landwehr, die an dieser Stelle die Grenze bewachte, konnte den Vormarsch der Russen trotz heftiger Gegenwehr nicht aufhalten und mußte zurückweichen bis nach Olejow. Die Russen blieben in Zaloziec. Der österreichischen Kompagnie der Landwehr kamen Grenzwächter zur Hilfe, die den Vormarsch der Russen aufhielten. Im Laufe des Vormittags kamen österreichische Dragoner der Landwehrabteilung zur Hilfe, sie veranstalteten einen heftigen Angriff gegen die russischen Stellungen. Die Russen flohen in großer Panik. Sie wurden verfolgt und mehrere Kilometer über die Grenze zurückgeworfen.

Gegen Serbien und Montenegro.

Die gestern von uns gemeldeten Kämpfe an der serbischen Grenze sollen von entscheidender Bedeutung gewesen sein. Wie amtlich aus Wien berichtet wird, führten sie zu einem entscheidenden Siege der österreichischen Truppen über starke feindliche Kräfte, die in der Richtung Botjewo zurückgeworfen wurden. Zahlreiche Gefangene gerieten in österreichische Hände. Die

Verfolgung des Feindes ist in vollem Gange. Die österreichischen Truppen kämpften mit bewunderungswürdiger Tapferkeit gegen die starken feindlichen Stellungen eines an Stärke ebenbürtigen Feindes.

An der montenegrinischen Grenze ist es gleichfalls zu Kämpfen gekommen. Die montenegrinischen Truppen kämpfen nach einer amtlichen Meldung aus Cetinje seit zwei Tagen in der Umgebung des Berges Lisanic in der Gegend Grahowo gegen bedeutende österreichisch-ungarische Streitkräfte. Die Verluste der Montenegriner in diesen Kämpfen betrugen bisher 45 Tote und Verwundete. Das XVI. österreichische Armeekorps greift die Westgrenze Montenegros auf der Linie Krivace—Grahowo an. Das XV. österreichische Korps marschiert auf der Linie Tschainitsch—Gatsko. Die österreichisch-ungarische Flotte bombardiert die montenegrinische Stellung auf dem Lovcen.

Bemerkenswert ist an der letzteren Meldung, daß die Montenegriner 45 Tote und Verwundete hatten, während von den österreichischen Verlusten nicht die Rede ist. Sind die Österreicher etwa gegen den Tod gefeit? Da das niemand glaubt, wäre es im Interesse einer objektiven Kriegsberichterstattung erforderlich, daß von jener Seite auch die Zahl der Toten und Verwundeten angegeben würde. Sonst kann es leicht passieren, daß man solchen Siegesmeldungen sehr skeptisch gegenübersteht. Im Übrigen wünschen wir, daß die Österreicher recht bald weitere entscheidende Schläge gegen Serbien und Montenegro führen. Damit sie die Hand gegen Rußland völlig frei bekommen.

Allgemeines.

Kriegslügen.

Es ist eine bekannte Erscheinung, daß im Kriegsnachrichtendienst hahnebüchen gelogen wird. Wie der jetzige Krieg in seinen Dimensionen alles bisher Dagewesene übertrifft, scheinen nun auch diesmal die Kriegslügen alles denkbare Maß überschreiten zu sollen. Die englisch-französische Presse leistete darin in den ersten Tagen schon das Unglaublichste. So soll Liebknecht wegen Widerstandes gegen seine Aushebung erschossen worden sein. Italienische Zeitungen melden dieses aus London und stützen sich angeblich auf Berichte nach Kopenhagen geflüchteter deutscher Sozialisten. Die Zeitung „Messagero" widmet dieser Nachricht eine volle Seite und verzeichnet dabei noch das Gerücht, daß wegen der Erschießung Liebknechts bereits Unruhen in Berlin ausgebrochen seien: während dieser sei auch Rosa Luxemburg erschossen worden. — Ein anderer Schwindel: Holländische und belgische Blätter bringen die aus amtlicher englischer Quelle stammende Meldung, daß in der Nordsee ein großes Seegefecht stattgefunden habe, bei dem 22 deutsche und 4 englische Schiffe verloren worden seien. Diese Nachricht ist frei erfunden, ebenso wie die aus gleicher Quelle stammende Meldung, englische Truppen seien in Belgien gelandet und hätten im Verein mit Belgien ein deutsches Kavallerieregiment vernichtet. Englische Truppen sind überhaupt noch nicht in Belgien gelandet, sie haben also auch keine deutschen Kavallerieregimenter vernichten können. — In Petersburg werden die tollsten Siegesnachrichten bekanntgegeben. Danach wäre Wien bereits von den Russen eingenommen worden. Die russischen Truppen, die in gewaltigen Massen zusammengezogen würden, litten vielfach unter Hunger. Die Engländer ließen in Schweden verbreiten, daß in Berlin Revolution herrsche und das Kgl. Schloß in Berlin und die Paulskirche in Frankfurt a. M. bereits in Flammen aufgegangen seien.

Noch einmal Lüttich.

Der Generalquartiermeister von Stein gibt folgendes bekannt: Das Geheimnis von Lüttich kann entschleiert werden. Uns war die Nachricht zugegangen, daß vor Ausbruch des Krieges französische Offiziere und vielleicht auch einige Mannschaften nach Lüttich entsandt waren, um die belgischen Truppen in der Handhabung des Festungsdienstes zu unterrichten. Vor Ausbruch der Feindseligkeiten war dagegen nichts einzuwenden; mit Beginn des Krieges war es ein Neutralitätsbruch durch Frankreich und Belgien. Wir mußten schnell handeln. Nicht mobilisierte Regimenter wurden an die Grenze geworfen und auf Lüttich in Marsch gesetzt. Sechs schwache Friedensbrigaden und etwas Kavallerie und Artillerie haben Lüttich eingenommen. Danach wurden sie dort mobil und erhielten als Verstärkung ihre eigenen Ergänzungsmannschaften. Zwei weitere Regimenter konnten nachgeschoben werden, die ihre Mobilmachung soeben beendet hatten. Unsere Gegner wähnten bei Lüttich 120 000 Deutsche, die den Vormarsch wegen Schwierigkeiten der Verpflegung nicht antreten konnten. Sie haben sich geirrt. Die Pause hatte einen anderen Grund. Jetzt erst begann der deutsche Aufmarsch. Die Gegner werden sich überzeugen, daß die deutschen Armeen gut verpflegt und ausgerüstet den Vormarsch antreten. Seine Majestät hat sein Wort gehalten, an die Einnahme der Forts von Lüttich nicht einen Tropfen Blutes mehr zu setzen. Der Feind kannte unsere schweren Angriffsmittel nicht, daher glaubte er sich in den Forts sicher. Schon die schwächsten Geschütze unserer schweren Artillerie veranlaßten jedes so beschossene Fort nach kurzer Beschießung zur Übergabe. Die noch erhaltenen Teile der Besatzung retteten dadurch ihr Leben. Die Forts aber, gegen die unsere schweren Geschütze feuerten, wurden in allerkürzester Frist in Trümmerhaufen verwandelt, unter denen die Besatzung begraben wurde. Jetzt erst werden die Forts ausgeräumt und wieder zur Verteidigung ausgerüstet. Die Festung Lüttich soll den von unseren Gegnern vorbereiteten Plänen nicht mehr dienen, sondern dem deutschen Heer ein Stützpunkt sein.

Warum nicht früher?

Die belgische Regierung warnt jetzt die Bürger vor dem Schießen aus dem Hinterhalt auf deutsche Truppen und vor jeder drohenden Haltung. Beides wird als Verbrechen fortan unter Strafe gestellt.

Kampf in Togo.

Bei einem Zusammenstoß mit überlegenen feindlichen Kräften fiel in Togo der Hauptmann Pfähler von der Polizeitruppe. Außerdem wurden drei Deutsche: Sengmüller, Kohlsdorf und Ebert leicht verwundet.

Die Deutschen in Frankreich.

Nach den bisherigen Ermittelungen des den Schutz der Deutschen in Frankreich übernommenen amerikanischen Konsulats sind aus dem französischen Staatsgebiet knapp ein Viertel aller Deutschen ausgewiesen worden. Sämtliche Deutsche, die Frankreich bis zum 3. August abends nicht verlassen hatten, sind von den französischen Behörden für kriegsgefangen erklärt und in bisher nicht bekanntgegebenen Festungsrayons zur Internierung eingeliefert worden. Entgegen dem Völkerrecht befinden sich unter den Zurückgehaltenen Frauen und Kinder.

Der englische Oberstkommandierende in Frankreich.

General French, der englische Oberstkommandierende, ist am 14. August im französischen Hauptquartier eingetroffen.

Die Bergarbeiter von Wales gegen den Krieg.

Einem Privatbriefe, der am 2. August von Cardiff abgegangen war, ist, nach der „Zürcher Zeitung" zu entnehmen, daß die Bergarbeiter von Wales den Ausstand beschlossen haben für den Fall, daß die von ihnen zu Tage geförderten Kohlen für einen Krieg Verwendung finden sollten. Die Kohlen von Weles gelten als das beste Feuerungsmaterial für Kriegsschiffe und ihre Ausfuhr ist bereits vor einiger Zeit von der englischen Regierung verboten worden.

Matrosenmangel in England?

Nach der „Kölnischen Zeitung" mangelt es den Engländern an geeigneten Leuten für ihre Schiffe. In Aberdeen boten die Engländer den dortigen Fischdampfer-Matrosen 800 Mark monatlich, wenn sie sofort in englische Dienste träten. Die Matrosen haben aber das Ansinnen abgelehnt.

Die Rekruten und Ersatzreservisten

werden in Österreich in 8 bis 10 Tagen einberufen. Auch die Einziehung der noch nicht einberufenen Landsturmleute steht bevor.

Eine Warnung.

Die „Nordd. Allg. Zeitung" schreibt unter der Ueberschrift „Deutsche Warnung an Rußland": Durch Vermittlung einer neutralen Macht ist folgendes zur Kenntnis der russischen Regierung gebracht worden: Meldungen aus unserem östlichen Gebiet berichten übereinstimmend, daß die russischen Truppen, wo sie preußisches Gebiet betraten, gegen die Ortschaften und deren wehrlose Einwohner sengend und plündernd vorgegangen sind. Besonders schwere Ausschreitungen werden aus den Gegenden von Schirwindt, Lyck und Soldau gemeldet. Deutschland erhebt vor aller Oeffentlichkeit Einspruch gegen eine solche, dem Völkerrecht zuwiderlaufende Kriegsführung. Wenn die Kampfesweise einen besonders schroffen Charakter annehmen sollte, so trifft Rußland dafür die Verantwortung.

Eine Beruhigungspille.

Gegenüber den im Ausland verbreiteten Nachrichten, daß die deutschen und österreichisch-ungarischen Reservisten und sonst irgendwie Heerespflichtige nach Sibirien gebracht werden sollen, ist die Pet. Tel.-Agentur ermächtigt, zu erklären, daß alle diese fremden Untertanen bis zum Ende des Krieges ausschließlich in einigen östlichen Provinzen des europäischen Rußlands ihren Wohnsitz erhalten haben, daß aber keiner nach Sibirien verbannt worden sei. — Hoffentlich wird nun doch nicht noch anders verfahren. Den russischen Zarenschergen ist alles zuzutrauen.

Die russische Zarenfamilie

ist nach Moskau abgereist.

Ein russischer Torpedojäger

soll in der Nähe von Hangö mit 90 Mann gesunken sein.

Ein russisches Ultimatum an Rumänien?

Von diplomatischer Seite wird dem Korrespondenten des „B. T." in Sofia bestätigt, Rußland verlange von Rumänien freien Durchmarsch durch die Moldau (Provinz im Norden Rumäniens), so daß Rumänien ehestens sich für oder gegen die Triple-Entente werde entscheiden müssen.

Die Haltung der Balkanstaaten.

Nach einem Telegramm der „Köln. Zeitung" aus Sofia, nehmen die Bemühungen der Türkei und Rumäniens zur Verständigung mit Bulgarien bestimmtere Formen an. Bulgariens Entscheidung bleibt abhängig von den Fortschritten der Oesterreicher in Serbien.

Die dritte Verlustliste

ist soeben herausgekommen. Auffälligerweise sind die Namen der Gefallenen und Verwundeten nicht mit angeführt. Unter diesen Umständen können wir den Beteiligten nur anraten, sobald sie vermuten, daß sich einer ihrer Angehörigen unter den Gefallenen, Verwundeten oder Vermißten befindet, sich sofort an das Zentral-Nachweis-Bureau des Kriegsministeriums Berlin, Dorotheenstraße 48, auskunftsuchend zu wenden.

Die Verlustliste sieht folgendermaßen aus:

Infanterie-Regiment Nr. 18. Tot: 9 Musketiere, e Gefreiter, 1 Unteroffizier. Schwer verwundet: Musketiere, 1 Unteroffizier, 1 Vize-Feldwebel der Reserv 1 Oberleutnant der Reserve. Leicht verwundet: Musketiere, 1 Unteroffizier der Reserve, 1 einjährig-freiwill ger Unteroffizier, 1 Leutnant der Reserve, 1 Stabsarzt d Reserve. Vermißt: 6 Musketiere und 1 Unteroffizier.

Infanterie-Regiment Nr. 19. 1 Musketier leicht ve wundet.

Infanterie-Regiment Nr. 20. Tot: 16 Musketiere, Gefreite, 1 Unteroffizier der Reserve, 1 Vizefeldwebel d Reserve. Schwer verwundet: 24 Musketiere, 1 G freiter, 3 einjährig-freiwillige Unteroffiziere, 1 Vizefeldwebe der Reserve, 1 Leutnant der Reserve. Leicht verwunde 12 Musketiere, 1 Gefreiter, 2 Unteroffiziere der Reserve, e Vizefeldwebel der Reserve. Vermißt: 51 Musketiere, Einjährig-Freiwilliger, 11 Gefreite, 2 Unetroffiziere, 2 Un teroffiziere der Reserve, 1 Vizefeldwebel der Reserve, 1 Leu nant der Reserve und 1 Feldwebel. Erkrankt: 2 Mus ketiere.

Füsilier-Regiment Nr. 38. Tot: 1 Gefreiter der Re serve, 3 Unteroffiziere, 1 Unteroffizier der Reserve, 3 Ser geanten, 1 Leutnant, 2 Leutnants der Reserve, 3 Oberleut nants und 1 Hauptmann. Schwer verwundet: 4 Füsiliere, 1 Einjährig-Freiwilliger, 2 Gefreite, 2 Vizefeld webel (einer davon gestorben), 1 Feldwebel, 1 Leutnant, ei Leutnant der Reserve. Leicht verwundet: 17 Füsiliere 1 Gefreiter, 2 Unteroffiziere, 2 Unteroffiziere der Reserve 1 Leutnant, 1 Leutnant der Reserve. Vermißt: 31 Füsi liere, 1 Gefreiter der Reserve, 1 Vizefeldwebel.

Füsilier-Regiment Nr. 35. Tot: 23 Füsiliere, 3 Ge freite, 1 Unteroffizier, 1 Sergeant. Schwer verwundet: 22 Füsiliere, 2 Gefreite, 2 Unteroffiziere, 2 einjährig-frei willige Unteroffiziere der Reserve, 1 Unteroffizier der Re serve. Leicht verwundet: 1 Füsilier. Vermißt: 11 Füsiliere und 2 Unteroffiziere der Reserve. Gefangen: 2 Füsiliere, 1 Unteroffizier, 1 Feldwebel und 3 Leutnants.

Füsilier-Regiment Nr. 40. Tot: 8 Füsiliere, 2 Gefreite, 1 Unteroffizier. Schwer verwundet: 6 Füsiliere und 2 Unteroffiziere. Leicht verwundet: 8 Füsiliere und 1 Unteroffizier. Vermißt: 2 Füsiliere.

Infanterie-Regiment Nr. 41. Tot: 3 Musketiere. Schwer verwundet: 2 Musketiere, 1 Leutnant. Leicht verwundet: 2 Musketiere.

Infanterie-Regiment Nr. 76. 1 Musketier leicht verletzt, 1 Musketier vermißt.

Infanterie-Regiment Nr. 139. 1 Landwehrmann infolge Unvorsichtigkeit eines Kameraden erschossen, ein Musketier auf gleiche Weise schwer verwundet.

Infanterie-Regiment Nr. 140. 1 Musketier infolge eines Unglücksfalles gestorben.

Infanterie-Regiment Nr. 143. Tot: 1 Musketier. Schwer verwundet: 3 Musketiere (davon einer gestorben), 1 Gefreiter. Leicht verwundet: 6 Musketiere.

Infanterie-Regiment Nr. 147. Tot: 7 Musketiere, ein Gefreiter. Schwer verwundet: 6 Musketiere, 1 Gefreiter, 1 Unteroffizier. Leicht verwundet: 15 Musketiere, 1 Einjährig-Freiwilliger, 1 Gefreiter, 1 Unteroffizier und 1 Leutnant der Reserve.

Infanterie-Regiment Nr. 151. Gefallen: 1 Musketier.

Infanterie-Regiment Nr. 165. Tot: 3 Musketiere, 1 Einjährig-Freiwilliger, 1 Sanitätsgefreiter. Schwer verwundet: 13 Musketiere, 1 Gefreiter, 1 Einjährig-Freiwilliger, 2 einjährig-freiwillige Unteroffiziere. Leicht verwundet: 7 Musketiere, 1 Einjährig-Freiwilliger, 1 Gefreiter der Reserve, 1 Leutnant und 1 Hauptmann. Vermißt: 4 Musketiere und 2 Unteroffiziere der Reserve.

Infanterie-Regiment Nr. 171. Tot: 2 Musketiere, 1 Gefreiter, 1 Leutnant. Schwer verwundet: 6 Musketiere. Leicht verwundet: 4 Musketiere, 1 Gefreiter der Reserve, 1 Gefreiter, 1 Unteroffizier, 1 Leutnant der Reserve.

Kürassierregiment Nr. 5. Schwer verwundet: 1 Unteroffizier. Leicht verwundet: 1 Gefreiter.

Dragoner-Regiment Nr. 1. Tot: 1 Dragoner, 1 Leutnant. Schwer verwundet: 1 Dragoner, 1 Gefreiter. Leicht verwundet: 1 Dragoner, 1 Sergeant.

Dragoner-Regiment Nr. 5. Tot: 2 Dragoner. Vermißt: 2 Dragoner.

Dragoner-Regiment Nr. 7. Schwer verwundet: 1 Dragoner, 1 Rittmeister. Leicht verwundet: 2 Dragoner.

Dragoner-Regiment Nr. 11. Leicht verwundet: 1 Sergeant.

Husaren-Regiment Nr. 5. Tot: 1 Husar.

Husaren-Regiment Nr. 7. Gefangen: 1 Husar, auf Patrouille von Franktireuren unter Feuer genommen.

Ulanen-Regiment Nr. 1. Schwer verwundet: 1 Ulan, inzwischen gestorben.

Ulanen-Regiment Nr. 12. Tot: 1 Ulan.

Jäger zu Pferde Nr. 4. Tot: 1 Jäger. Vermißt: 1 Jäger, 1 Gefreiter. Gefangen: 1 Jäger.

Feldartillerie-Regiment Nr. 1. Leicht verwundet: 1 Oberleutnant.

Feldartillerie-Regiment Nr. 60. Leicht verwundet: 1 Kanonier. Vermißt: 3 Kanoniere.

Feldartillerie-Regiment Nr. 82. Leicht verwundet: 1 Unteroffizier, 6 wieder dienstfähig.

Fußartillerie-Regiment Nr. 16. Schwer verwundet: 1 Kanonier. Gefangen: 1 Kanonier.

Pionier-Bataillon Nr. 4. Schwer verwundet: 2 Pioniere, 2 Gefreite, 1 Leutnant. Leicht verwundet: 1 Pionier. Vermißt: 1 Pionier.

Pionier-Bataillon Nr. 24. Tot: 1 Gefreiter. Schwer verwundet: 1 Vizefeldwebel. Leicht verwundet: 2 Pioniere.

Flieger-Abteilung. Leicht verwundet: 1 Leutnant.

Ergänzung.

Infanterie-Regiment Nr. 18. Zweite Kompagnie: Musketier Christian Solvy-Hamburg schwer verwundet (Oberschenkelschuß), Musketier Hans Godow-Hamburg, vermißt. Vierte Kompagnie: Gefreiter Adolf Struck-Hamburg, tot (Schuß in der rechten Gesichtshälfte), Musketier Karl Moldsen-Hamburg, leicht verwundet (Schuß in der linken Hand), ferner Musketier Friedrich Windelberg, tot.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Ein Hirtenbrief an das polnische Volk.

Die Bistumsverweser von Posen und Gnesen haben einen Aufruf an die Geistlichkeit und die Gläubigen beider Diözesen erlassen, in dem es u. a. heißt:

„In ganz Mitteleuropa lodert die Kriegsfackel, angefacht durch die russische Regierung, unter deren Grausamkeiten unser Volk in religiöser und nationaler Beziehung über hundert Jahre hindurch schmerzlich gelitten hat. Ist es Euch doch, geliebte Diözesanen, nicht unbekannt, wie viele Millionen der mit uns verbrüderten Uniten mit Gewalt von der Gemeinschaft unserer hl. Kirche losgerissen und in barbarischer Unmenschlichkeit der russischen Orthodoxie zugeführt wurden, wie viel Tausende von Söhnen unserer heimatlichen Erde ihrer von den Vätern ererbten Habe beraubt und nach Sibirien vertrieben wurden, wo sie zum Teil der grausigen Kälte zum Opfer fielen. Ihr wisset es auch sehr gut, unter welchem Druck noch bis jetzt die katholische Kirche im Bereiche von Kongreßpolen und Litthauen seufzet! Diese unserer Nation und unserer Kirche feindlich gesinnte Regierung hat in hinterlistiger Weise die größere Hälfte von Europa in einen feurigen Kriegsherd verwandelt und Unseren Allergnädigen Landesherrn, den Verbündeten des greisen Kaisers von Oesterreich, gezwungen, mit Waffengewalt die gerechte Sache und Sein Land zu verteidigen."

Revolution und Insurrektion kommen in Kurs.

Die Todfeinde der Revolution beten heute um revolutionäre Erhebungen in den feindlichen Ländern. So schreibt die „Deutsche Tageszeitung" in einem Artikel über die Versuche Indiens, sich gegen die englische Oberherrschaft zu erheben:

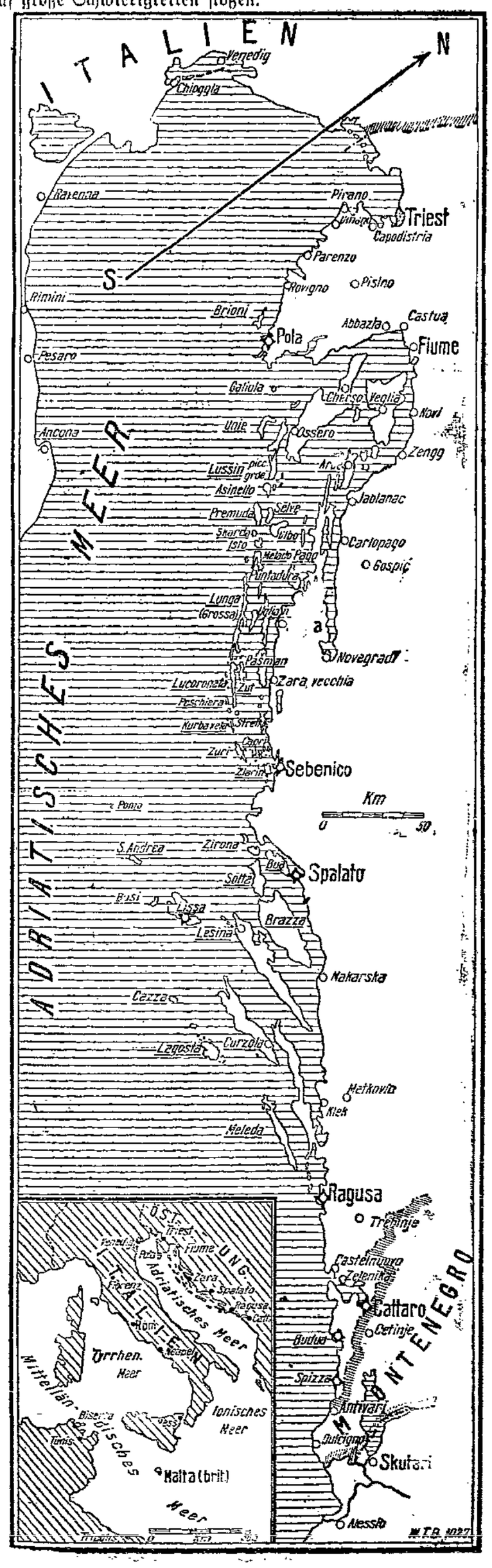
„Die Verhältnisse, die zu einem Aufstande führen können, sind heute dieselben wie 1857. Hungersnöte, Pest und die hoffnungslose Armut von 90 Prozent der Bevölkerung beweisen, daß der unersättliche Länderhunger Englands sich übernommen hat, daß er nicht fähig ist, ja daß er überhaupt nicht die Absicht hat, die Einwohner des indischen Reiches auf die Bahn einer gesunden Entwicklung zu bringen. Mit dem Aufsteigen der freien asiatischen Reiche wächst das Gefühl der Scham über die Fremdherrschaft und die Erinnerung an die versunkene Herrlichkeit und das vielgestaltig reiche Leben der Vergangenheit, deren Geschichte Jahrtausende zurückreicht, das England trotz aller Redensarten von Freiheit zu zerstören droht, läßt die Hoffnung auf Befreiung nicht einschlafen. Der Weltkrieg, der ausgebrochen ist, wird empfunden werden als die Morgenröte einer neuen Zeit. Wird er das Signal zum Aufstand werden, wie der Krimkrieg von 1857?

Wir können den Indern nur zurufen: „Was du dem Augenblick versagest, bringt keine Ewigkeit zurück. Jetzt ist es Zeit."

Hoffentlich dauert die Einsicht der „Deutschen Tageszeitung", daß ein unterdrücktes Volk das Recht hat, sich Recht und Freiheit im Notfalle auch im Wege des Aufstandes zu verschaffen, bis über den Krieg hinaus.

Österreichs Adriaküste.

Die Kriegserklärung Frankreichs und Englands an Oesterreich-Ungarn lenkt naturgemäß das Auge auf die langgedehnte Küstenlinie der Doppelmonarchie, die mit ihren zerklüfteten Felsen, ihren Klippen und Riffen dem Gegner nirgends einen Landungspunkt bietet, außer an den von den Oesterreichern selbst durch in den Felsen gesprengte Forts uneinnehmbar gemachten Plätzen. Pola, Lissa, Spalato, Ragusa und Cattaro sind die großen österreichischen Flottenstützpunkte in der Adria, zu denen vielleicht auch noch Sebenico zu rechnen ist, das zurzeit ausgebaut wird. Pola ist der eigentliche Kriegshafen und schützt in gleicher Weise den Eingang nach Triest, den österreichischen Haupthandelsplatz, wie nach Fiume, den ungarischen Hafen. Eine Blockade der Küste dürfte auch angesichts der keineswegs kleinen Flotte der Doppelmonarchie auf große Schwierigkeiten stoßen.



Aus Lübeck und Nachbargebieten.

Dienstag, 18. August.

Die Einwirkungen des Krieges auf Rechtsverhältnisse.

I.

I. Im allgemeinen ist davon auszugehen, daß die Verpflichtungen aus dem bürgerlichen Recht nicht berührt werden; wer etwas zu fordern hat, kann es auch nach Ausbruch des Krieges ebenso fordern wie früher, wer etwas zu leisten hat, hat es auch nach Ausbruch des Krieges zu leisten.

II. Allgemein hat der Bundesrat bestimmt, daß für Geldforderungen, die vor dem 31. Juli 1914 entstanden sind, das Gericht dem Schuldner im Urteil eine Zahlungsfrist bis zu drei Monaten gewähren kann, und zwar erforderlichenfalls gegen Sicherheit des Schuldners. Der Schuldner hat diese Zahlungsfrist bei dem Gerichte zu beantragen, und zwar, wenn ein Rechtsstreit anhängig ist oder in Zukunft anhängig wird, beim Prozeßgericht; er kann ferner unter Anerkennung der Forderung des Gläubigers diesen vor das Amtsgericht, wo der Gläubiger seinen allgemeinen Gerichtsstand hat, zur Verhandlung über die Bestimmung einer Zahlungsfrist laden.

War der Rechtsstreit schon vor dem Erlasse der Bundesratsverordnung erledigt, so hat sich der Schuldner an das Vollstreckungsgericht zu wenden.

Ferner können Personen, die infolge des Krieges zahlungsunfähig geworden sind, bei dem für die Eröffnung des Konkursverfahrens zuständigen Gerichte die Anordnung einer Geschäftsaufsicht zur Abwendung des Konkursverfahrens beantragen. Das Gericht bestellt zur Beaufsichtigung der Geschäftsführung eine oder mehrere Personen und teilt dies den Gläubigern mit. Oeffentlich bekannt gemacht wird die Anordnung nicht. Während der Dauer der Aufsicht darf das Konkursverfahren nicht eröffnet werden.

III. Zugunsten derjenigen Personen, die vermöge ihres Dienstverhältnisses, Amtes oder Berufes zu dem mobilen oder gegen den Feind verwendeten Teil der Land- oder Seemacht oder zur Besatzung einer armierten oder in der Armierung begriffenen Festung gehören, oder die sich aus Anlaß der Kriegsführung dienstlich im Ausland aufhalten oder sich als Kriegsgefangene oder Geiseln in der Gewalt des Feindes befinden, gelten folgende Vorschriften:

1. In anhängigen Rechtsstreitigkeiten vor den ordentlichen Gerichten, den Gewerbe- und Kaufmannsgerichten wird das Verfahren unterbrochen, und zwar, wenn die im Kriegsdienst befindliche Partei durch einen Prozeßbevollmächtigten vertreten ist oder einen anderen zur Wahrnehmung ihrer Rechte berufenen Vertreter hat, auf Antrag, sonst von Amts wegen.

2. Im Zwangsvollstreckungsverfahren gegen die oben genannten Personen wegen Geldforderungen — also nicht z. B. auf Lieferung anderer Sachen, auf Räumung u. a. — ist die Versteigerung und anderweitige Verwertung beweglicher körperlicher Sachen nur in Ausnahmefällen zulässig, die Versteigerung von Gegenständen, die der Zwangsvollstreckung ins unbewegliche Vermögen unterliegen, überhaupt unzulässig, und zwar gilt dies auch für das Vermögen ihrer Ehefrauen und Kinder, soweit dadurch die Vermögensrechte des Mannes auf Grund des ehelichen Güterrechts und der elterlichen Gewalt berührt werden.

3. Das Konkursverfahren über das Vermögen der oben genannten Personen wird nur auf ihren Antrag angeordnet, ist dies schon geschehen, so kann es auf ihren Antrag ausgesetzt werden.

4. Auch wenn solche Personen bei Konkurs-, Aufgebots-, Verteilungs- oder Zwangsversteigerungsverfahren als Gläubiger beteiligt sind und keinen Vertreter haben, bestehen zu ihren Gunsten Schutzbestimmungen, insbesondere kann in der Zwangsversteigerung, wenn ihre Rechte nicht gedeckt werden, der Zuschlag versagt und ein neuer Versteigerungstermin bestimmt werden.

5. Endlich ist die Verjährung für und gegen solche Personen gehemmt, d. h. sie hört auf zu laufen, doch wird der abgelaufene Teil der Verjährung später gerechnet.

Alle diese Schutzvorschriften gelten regelmäßig bis zur Beendigung des Kriegszustandes.

Diese Vorschriften, zu denen noch die Erschwerung der Zustellung einer anzustrengenden Klage an den Einberufenen hinzukommt — sie muß bei Gemeinen und Unteroffizieren nach § 172 ZPO. an den Chef der zunächst vorgesetzten Kommandobehörde, also vielfach in Feindesland erfolgen — werden die Rechtsverfolgung der zur Fahne Einberufenen erheblich erschweren. Mit dieser Tatsache wird sich der übrige Teil der Bevölkerung abfinden müssen, trotz mancher schwerer Rechtsnachteile, die sich daraus für sie ergeben. Insbesondere wird auch die Kündigung von Wohnungen und die Klage auf deren Räumung vielfach fast unmöglich durchzuführen sein. Die Frau wird nicht als Vertreterin des Mannes für diese Angelegenheiten anzusehen sein, auch wird die Frau nicht ohne ein Urteil gegen den Mann zur Räumung gezwungen werden können, wenn sie auf Grund eines von ihrem Manne oder von diesem und ihr gemeinsam geschlossenen Mietvertrages die Wohnung inne hat. Hat sie allerdings allein gemietet, so wird ein Urteil gegen sie genügen, ohne daß der Mann zur Einwilligung in die Zwangsvollstreckung gegen die Frau wird verurteilt werden müssen.

IV. Der Umstand, daß jemand infolge des Krieges eine Leistung, z. B. eine bestellte Ware, eine gemietete Wohnung nicht gebrauchen kann, ist ohne Bedeutung. Dies gilt insbesondere auch für die sogenannten Milpachtverträge. Der Abnehmer der Milch, der nicht mehr für eine so große Menge, wie er regelmäßig nach dem Pachtvertrage zu erhalten hat, Verwendung hat, kann sich nicht weigern, sie abzunehmen und zu bezahlen.

V. Wenn eine Leistung infolge des Krieges unmöglich geworden ist, wird der Verpflichtete regelmäßig von ihr befreit, und wenn sie nur während des Krieges unmöglich ist, wird er für diese Zeit von ihr befreit. Ob dann später, wenn er nach Beendigung des Krieges wieder imstande ist, zu leisten, noch die Leistung von ihr verlangt werden kann, hängt von den Umständen des Falles ab. Eine allgemein gültige Regel läßt sich darüber nicht geben.

Dies gilt nicht, wenn es sich um eine Geldleistung handelt. Wer Geld schuldet, wird nicht dadurch befreit, daß er infolge des Krieges ohne sein Verschulden ohne Mittel ist. Ihm kann nur durch eine Stundung, nötigenfalls mit Hilfe des Gerichts (siehe oben unter II), geholfen werden.

Schuldet jemand eine vertretbare Sache, wie Getreide, Mehl oder sonstige Waren usw., so wird er regelmäßig auch nicht dadurch befreit werden, daß er infolge des Krieges keine hat. Nur wenn es ihm nicht möglich ist, solche zu bekommen, z. B. weil die Militärbehörde auf alle vorhandenen Vorräte Beschlag gelegt hat o. ä., und er auch nicht vorher rechtzeitig dafür hätte sorgen müssen, daß er sich genügend Vorrat beschaffte, wird er befreit werden.

Hat jemand eine bestimmte Sache oder eine von ihm herzustellende Sache zu liefern und ist er hierzu infolge des Krieges nicht imstande, z. B. weil das verkaufte Pferd von der Militärbehörde mit Beschlag belegt wird, weil seine Fabrik ihrer Arbeiter beraubt wird, weil die Handwerker, mit denen er zu arbeiten hat, in den Krieg ziehen müssen, so wird man ihn von seiner Verpflichtung, zu liefern oder doch rechtzeitig zu liefern, als befreit ansehen müssen. Das gilt auch für den Vermieter einer Wohnung, wenn sie infolge des Krieges nicht rechtzeitig fertiggestellt wird. Doch wird der Unternehmer versuchen müssen, Ersatz für ihm entzogene Arbeitskräfte zu bekommen, wenn auch zu teureren als von ihm angenommenen Preisen.

Die Gewerkschaftsvorstände werden ersucht, die zum Gewerkschaftsfest empfangenen Karten möglichst umgehend an das Arbeitersekretariat zurückzuliefern.

Neuer Militärlokalfahrplan auf den Strecken Lübeck-Eutin-Kiel und Ahrensböck-Bhf. Gleschendorf. Auf den genannten Strecken ist vom 16. August ab folgender erweiterter Militärlokalfahrplan eingeführt:

Richtung: Lübeck—Eutin—Kiel.

ab Lübeck	3.35	7.35	11.35	1.35	7.35
ab Bhf. Gleschendorf	4.43	8.43	12.43	2 43	8.43
an Eutin	5 15	9.15	1.15	3.15	9.15
an Kiel	8.16	12.16	4 16	|	12.16

Richtung: Kiel—Eutin—Lübeck.

ab Kiel	|	5.37	9.37	2 57	5.37
ab Eutin	5.57	8.37	12.37	5.57	8.37
an Bhf. Gleschendorf	6.33	9.13	1.28	6.33	9.13
an Lübeck	7.35	10.15	2.15	7 35	10.15

Ahrensböck—Bhf. Gleschendorf.

ab Ahrensböck	4.00	5.35	8.00	1.00	6 00	8 00
an Bhf. Gleschendorf	4 25	6.00	8.25	1.20	6 25	8 25

Bhf. Gleschendorf—Ahrensböck.

ab Bhf. Gleschendorf	6.17	10.12	1.35	3.12	10 12
an Ahrensböck . . .	6.37	10.37	2.00	3.37	10 37

Eine Bitte an die Hausfrauen Lübecks. Man schreibt uns: Unter dem Hauspersonal, das in Friedenszeiten leicht Beschäftigung fand, macht sich jetzt eine Stellenlosigkeit in außerordentlich starkem Maße bemerkbar. Täglich sprechen Hausmädchen, Köchinnen, Hausschneiderinnen, Flickerinnen, Monats-, Wasch- und Putzfrauen bei der weiblichen Abteilung des Öffentlichen Arbeitsnachweises in großer Zahl vor, denen aber keine Stelle nachgewiesen werden kann. Der Andrang dürfte bei Ablauf der Kündigungsfristen möglicherweise noch stärker werden. Wenn auch jetzt jede Hausfrau die größte Sparsamkeit sich angelegen sein läßt, so sollte diese Sparsamkeit, wenn die Verhältnisse es nicht unbedingt erfordern, nicht auch auf das Personal, das im Hause beschäftigt wird, ausgedehnt werden. Für diejenigen, die ihr regelmäßiges Einkommen weiter beziehen, ist es eine Pflicht, auch ihrem ständigen Personal und den zeitweiligen Hilfskräften Arbeit und Verdienst zu sichern. Die arbeits- und stellenlose Frau leidet doppelt unter dem Kriege, wenn sie, wie es häufig der Fall ist, ihren Mann ins Feld ziehen lassen mußte, und wenn ihr dazu auch noch die Verdienstmöglichkeit genommen ist. Hilfe durch Arbeit ist jetzt die beste Gabe. Anmeldungen offener Stellen für Hauspersonal aller Art, für Schneiderinnen, Flickerinnen, Näherinnen, Monats-, Wasch- und Putzfrauen nimmt entgegen die weibliche Abteilung des öffentlichen Arbeitsnachweises, Mengstraße 28, sie ist werktäglich von 9—1 Uhr und von 4—6 Uhr geöffnet. Fernsprecher 115.

Am Gefecht bei Soldau an der russischen Grenze war auch ein junger Lübecker beteiligt, der seiner Mutter aus Soldau darüber u. a. schrieb:

. . . . Gestern haben wir die erste Feuertaufe erhalten. Die Kosaken gehen nämlich schon über die Grenze; da haben wir sie zurückgeschlagen. Wir hatten 6 Tote und 32 Verwundete. Von Neidenburg bis hier sind wir zu Fuß gegangen. Morgens um 8 Uhr wurde abmarschiert Um 3 Uhr nachmittags fing das Gefecht an. Die Russen haben 55 Tote; die Zahl der Verwundeten wissen wir nicht. Wie wir hier in die Stadt kamen, da hatten die . . Infanterie und . . Artillerie morgens ein Gefecht gehabt. Die Russen hatten 300 Tote und Verwundete; die Straßen waren mit Leichen belegt. Das waren die ersten Toten der Russen, die wir gesehen. Die Dörfer, wo das Gefecht stattfand, waren von den Bewohnern verlassen, weil die Russen schon darin waren. . . . Ganze Dörfer sind hier abgebrannt. . . .

Hoffentlich kehrt der junge Mann in seine Heimat gesund zurück und lernt in langer Friedenszeit die Greuel des Krieges vergessen.

Öffentlicher Arbeitsnachweis. Der vom Stadt- und Landamte mit Rücksicht auf die gegenwärtige Lage im Einvernehmen mit der Handelskammer, der Gewerbe- und Landwirtschaftskammer eingerichtete Arbeitsnachweis hat seine Tätigkeit am 4. August aufgenommen. In den 12 Tagen bis zum 15. August herrschte sowohl in der Abteilung für Männer und jugendliche Arbeiter (Parade 1, Schloß Rantzau, Geschäftszeit von 9—1 und 3—6 Uhr, Fernspr. 445), als auch in der Abteilung für Frauen und Mädchen, (Mengstr. 28, Geschäftszeit von 9—1 und 4—6 Uhr, Fernspr. 115) ein starker Andrang von Arbeitsuchenden. In der Abteilung für Männer meldeten sich 1129 Arbeitsuchende; trotz größter Bemühungen, für diese auch Arbeitsgelegenheit ausfindig zu machen, liefen nur 508 Meldungen von offenen Stellen ein. Manche dieser Stellen waren bereits besetzt, ehe die vom Nachweis zugewiesenen Kräfte eintrafen. Die Zahl der Vermittlungen belief sich für die ersten 12 Geschäftstage auf 429. Zum größten Teil wurden Arbeiter für die Landwirtschaft vermittelt und zwar weit nach Mecklenburg, Lauenburg und Holstein hinein. Durch die überaus wertvolle Mitarbeit zahlreicher freiwilliger Helfer aus den verschiedensten Berufskreisen war es möglich, den Arbeitsnachweis in weitem Umkreis auch in den Landgebieten bekannt zu machen und Aufträge auch aus entfernteren Gegenden zu erlangen. Die vermittelten Arbeiter wurden zumeist in größeren Gruppen und durch freiwillige Helfer an Ort und Stelle geleitet. Nicht selten brachten diese Helfer dann weitere Aufträge auf Zuweisung

von Arbeitskräften mit. Seit dem 10. August genießen die vom öffentlichen Arbeitsnachweis vermittelten Erntearbeiter freie Fahrt auf den Bahnen, wenn sie mit einem vom Arbeitsnachweis auszustellenden Fahrtausweis versehen sind. Bereits in einer Woche sind rund 150 derartige Fahrtausweise ausgestellt. Insgesamt hat hiernach der öffentliche Arbeitsnachweis für die ersten beiden Wochen seines Bestehens eine umfangreiche Geschäftstätigkeit zu verzeichnen, hat aber die vorhandene Arbeitslosigkeit nur zum Teil zu beseitigen vermocht.

Die Hypothekenbeleihungskasse hat sich jetzt konstituiert. Amtlich wird bekannt gemacht: Dem Vorstand der auf Grund des Gesetzes vom 13. August 1914 errichteten Beleihungskasse für Hypotheken gehören als Mitglieder an: Senator J. H. Eschenburg, Vorsitzender. Senator E. F. W. Rabe. E. F. R. Dimpker. Dr. jur. E. W. Plessing. G. Reimpell. G. Chr. R. Glasau. Nach § 4 des Gesetzes sind die vier erstgenannten Mitglieder vom Senate, die beiden letzgenannten vom Finanzdepartement in den Vorstand abgeordnet.

Bremen. Bürgerschaftssitzung. Am Mittwoch, 12. August, fand eine Sitzung der Bremer Bürgerschaft statt, die sich vornehmlich mit gesetzgeberischen Maßnahmen zu beschäftigen hatte, die aus Anlaß des Krieges notwendig waren. Der Präsident, Herr Dr. Quidde, eröffnete die Sitzung mit einer Ansprache, in der er auf den Krieg und seine Veranlassung hinwies und der Ueberzeugung Ausdruck gab, daß trotz der schwierigen Lage, in der Deutschland sich befinde, dank der Einmütigkeit aller Parteien, den deutschen Waffen der Sieg beschieden sein würde. — Der Senat beantragte die Bewilligung von drei Millionen Mark für die Beschaffung der notwendigen Lebensmittel zur Verhütung von Mangel und zu hoher Preise, ferner für Unterstützung Notleidender sowie sonstige freie Liebestätigkeit während des Krieges. Zur Erfüllung dieser Aufgaben ersucht der Senat die Bürgerschaft, mit ihm zusammen eine besondere Deputation einzusetzen. Der Bürgermeister Stadtländer dankte zunächst für die warmen Worte, in denen der Präsident die Gefühle der Bürgerschaft zum Ausdruck gebracht, und begründet dann kurz die Vorlage des Senats. Es würden drei Millionen angefordert, um alle Aufgaben zu erfüllen, die der Krieg mit sich bringt und für die andere Behörden nicht zuständig sind. Der Senat hat dem Staat bereits große Quantitäten Lebensmittel gesichert; sie werden ausreichen, um der bremischen Bevölkerung für etwa drei Monate zu genügen. Es ist auch Vorsorge getroffen, daß Bremen das nötige Gemüse und Obst erhält. Die Handelskammer hat eine besondere Kommission eingesetzt, die sich auf dem Gebiet der Lebensmittelbestände auf dem Laufenden hält und die Geschäftsabschlüsse vermitteln wird. Redner teilte mit, daß der Bürgerschaft in den nächsten Tagen eine weitere Vorlage zugehen werde, die die Fürsorge für die zu den Fahnen einberufenen Beamten, Jahrgeldsberechtigten, durch Vertrag vom Staat Angestellten und Arbeiter in staatlichen Betrieben regeln wird. Die Bürgerschaft werde voraussichtlich schon in acht Tagen über diese Vorlage Beschluß fassen können. Weiter teilte Redner mit, daß die niederzusetzende Deputation auch für Bremerhaven, Vegesack und das Landgebiet sorgen solle. Die Vorlage wird einstimmig angenommen. In die Deputation werden Dr. Quidde, Dr. Scherer, Krug, Hagemeyer, Wuppesahl, Syndikus Rösing, Schelb, Krome, Hormann, Tebelmann, Karrenberg, Rhein (SD.), J. Lampe und Depken gewählt.

Genossenschaftsbewegung.

Die Großeinkaufsgesellschaft deutscher Konsumvereine (G. m. b. H.) beschloß, an ihre Angestellten und Arbeiter, die zur Fahne einberufen werden, den Betrag eines halben Monatsgehalts, resp. den doppelten Wochenlohn auszuzahlen. Den zurückbleibenden Familien soll ein weiteres halbes Monatsgehalt resp. der Lohn für weitere zwei Wochen gezahlt werden. Der Hamburgischen Kriegshilfe wurden 5000 Mk. überwiesen; in gleicher Weise sollen die Unterstützungsinstitutionen, an den Orten, wo die Gesellschaft Zweigniederlagen hat, bedacht werden. Dem Roten Kreuz wurden diverse Waren überwiesen.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 18. August. Von einer Fahrt mehrerer Unterseeboote nach der englischen Küste ist das Boot U 15 bisher nicht zurückgekehrt. Englischen Zeitungsnachrichten zufolge soll U 15 im Kampfe mit englischen Streitkräften vernichtet worden sein. Ob und welche Verluste diese hierbei erlitten haben, ist nicht zu ersehen.

Berlin, 18. August. Nachdem Hauptmann v. Klützow in Rußland im Kampfe den Tod gefunden hatte, begab sich seine Gemahlin auf die Fahrt, um die Leiche ihres Gatten heimzuholen. Auf dem Wege dahin wurde sie von Meuchelmördern ermordet.

Berlin, 18. August. Aus London wird gemeldet: Am vergangenen Donnerstag nahm der englische Dampfer Gwendolin den deutschen Regierungsdampfer von Wißmann auf Nyassa (Deutsch-Ostafrika) weg. Er zerstörte die Maschinengeschütze und nahm den Kapitän, einen Ingenieur sowie die übrige Besatzungen gefangen.

Berlin, 17. August. Die hiesige portugiesische Gesandtschaft teilt mit, daß keine Nachricht bei ihr eingegangen ist, die zu der Annahme berechtigt, daß das Gerücht von einer Beteiligung Portugals am gegenwärtigen Konflikt der Wirklichkeit entspreche; sie halte es für der Wahrscheinlichkeit entbehrend. Die Gesandtschaft glaubt auch versichern zu dürfen, daß in hiesigen offiziellen Kreisen nichts vorliege, was zu dem Gerücht Anlaß gebe.

Kopenhagen, 17. August. Nach einer Depesche aus Stockholm beschloß die schwedische Regierung, am 24. August einen weiteren Jahrgang Infanterie, Ingenieurtruppen und Train einzuberufen, von anderen Truppen zwei Jahrgänge nach näheren Bestimmungen. Als Grund für die Einberufungen wird der erhöhte Sicherungsdienst angegeben.

Verantwortlich für die Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete" und die mit P. L. gezeichneten Artikel: Paul Löwigt für den gesamten übrigen Inhalt Johannes Stelling. Verleger: Th. Schwartz Druck: Friedr. Meyer & Co. Sämtlich in Lübeck.

Nachruf!

Am Montag, dem 17. August, starb nach kurzer schwerer Krankheit unser langjähriger Zeitungsausträger (6087

August Besch.

Wir verlieren in ihm einen treuen Mitarbeiter. Sein Andenken werden wir in Ehren halten.

Der Verlag des „Lübecker Volksboten".

Plötzlich und unerwartet starb nach kurzer schwerer Krankheit mein lieber Mann, Vater Schwieger- und Großvater

August Besch

im Alter von 65 Jahren. Tief betrauert von den Seinen.

Cath. Besch, Ww.,
6086 Königstr. 117.
Heinr. Besch u. Frau **Sophie,** geb. **Schmidt.**
Elsa, Walter u. Heinz Besch.

Eine ältere
Haushälterin gesucht.
6083) Wickedestr. 36a, part.

Junges Mädchen
sucht Tagesstelle. (6085
Langer Lohberg 26 2.

Schuhmachergeselle gesucht
in oder außer dem Hause. (6079
Dürterdamm 10.

Großes Quantum
junge Erbsen
billig zu verkaufen, 5 Pfd. 50 Pfg.
Boye, Lindenstr. 17a.
6084) Fernsprecher 913.

Gut erhalt. Kinderwagen
billig zu verkaufen. (6089
Adlerstr. 11.

Sparklub Gewerkschaftshaus.

Auszahlung der Gelder
am Donnerstag, dem 20. August
abends von 7—9 Uhr.
6080) **Der Vorstand.**

Verband d. Maler!

Mitglieder-Versammlung
am Mittwoch, dem 19. Aug.
abends 8½ Uhr.
Tages-Ordnung:
1. Statutenänderung (Arbeitslosenunterstützung).
2. Verschiedenes.

Es ist die Pflicht eines jeden Kollegen in dieser Versammlung zu erscheinen.
6085 **Der Vorstand.**

Käse-Lager
Schlumacherstraße 12.
Detail-Verkauf auf der Diele.
Große Posten Schweizer u. Rahmkäse | per Pfund 50—60 Pfg.
Sehr fetten echten Limburger Käse per Pfund 30 Pfg.
Tilsiter Fettkäse Pfd. 30—60 Pfg.
Bruchkäse sehr billig. (5683

Holsten-Meierei
Fernruf 2236 Wickedestr. 44
empfiehlt alle Meereiprodukte in bekannter Güte.
Geschäfte, welche **Niederlagen** übernehmen wollen, werden gebeten, sich zu melden. (126

Messer & Waffen-Haus
Jesschau, Lübeck Breite Str. 27.
6081

Kränze
Buketts u. Girlanden
127) liefert billigst
Fr. Schmidt
Bülowstraße 11, Marli und **Dornestraße 16a, Holstentor.**
Fernsprecher 1113.

Verband der Gastwirtsgehilfen.
Ortsverwaltung Lübeck.

General-Versammlung
am Mittwoch, dem 19. August
abends 8 Uhr
im „Gewerkschaftshaus"
Johannisstraße 50—52:
Tages-Ordnung:
1. Die jetzige Situation in unserem Gewerbe. Die Unterstützungsfrage. Vorschläge der Hauptverwaltung.
2. Abrechnung vom 2. Quartal 1914.
3. Verschiedenes.

Kollegen, diese außergewöhnliche Zeit erfordert, daß Ihr alle zu dieser Versammlung erscheint.
6082) **Die Ortsverwaltung.**

Aufruf.

Die Kriegsfackel ist entzündet. Es geht um die Ehre und den Bestand des Vaterlandes.

Bei der gewaltig gesteigerten Zahl der Streiter und der hochentwickelten Technik der Feuerwaffen werden in diesem Kampfe die Verluste schwerer sein als je zuvor. Lübeck erhält Lazarette mit etwa 2000 Betten. Der Transport, die Pflege der Verwundeten und ihre Versorgung mit den verschiedensten Bedürfnissen erfordern große Mittel; noch größere die Unterstützung hilfsbedürftiger Familien, deren Ernährer im Felde stehen, und der Kriegsinvaliden und ihrer Angehörigen. So wird die freiwillige Liebestätigkeit des Roten Kreuzes in nie dagewesenem Umfange in Anspruch genommen werden.

Die unterzeichneten Vertreter des Senates, der Bürgerschaft und der Vereine vom Roten Kreuz sind zusammengetreten, um die für die Aufgaben des Roten Kreuzes erforderlichen Mittel zu beschaffen. An Lübecks Bevölkerung ergeht in dieser ernsten Stunde unser Ruf: Gedenkt der todesmutigen Krieger, der Gatten, Söhne, Brüder! Gedenkt der zurückgebliebenen Familien! Gebt freudig Eure Gabe! Gebt reichlich und bald!

Beiträge werden von den Unterzeichneten und von den **hiesigen Banken (Konto: Kriegsspende)** entgegengenommen. Über die Gaben wird öffentlich quittiert werden.

Lübeck, den 3. August 1914.

Bürgermeister Dr. **Eschenburg,** Senator **J. H. Eschenburg,** Senator Dr. **Fehling,** Senator Dr. **Stooß,** Senator **Fr. Evers,** Senator **Vossehl,** Senator **Kulenkamp,** Senator **H. Evers,** Senator Dr. **Neumann,** Senator Dr. **Vermehren,** Senator **Rabe,** Senator **Strack,** Senator Dr. **Kalkbrenner,** Senator Dr. **Lienau,** Regierungsrat Dr. **Geise,** Regierungsrat Dr. **Plessing,** Staatsarchivar Dr. **Kretzschmar,** Präses **Dimpker,** Wortführer der Bürgerschaft, Dr. jur. **Benda,** erster Stellvertreter, **M. Buchwald,** zweiter Stellvertreter, Dr. jur. **H. Görtz,** Wortführer des Bürgerausschusses, **G. Reimpell,** erster Stellvertreter, **J. Fust,** zweiter Stellvertreter, **Otto Albers, O. Bachmann, J. J. P. Bade,** Schlutup, **O. Bandholz,** Oberbüssau, **F. Barby, J. Becker, Herm. Behn, H. H. Benn,** Nusse, **J. Bertling, C. Blunck, H. H. F. Böbs, J. Böger, Ernst Boie, Hans Borchert,** Brodten, **Joh. Boye,** Dr. **von Brocken, W. Bruns, H. Burwick, W. Castelli, Ch. Coleman, Bernh. Träger, Wilh. Eder, Gustav Ehlers, H. H. Ehlers,** Behlendorf, Dr. **Theodor Eschenburg, Herm. Eschenburg, Joh. Evers, Johs. Foerster, Carl Gabbert,** Dr. **Gilbert, G. Glasau,** Dr. **Grube, Fr. Grünau, Conr. Haense, Julius Hahn,** Dr. **Hartwig, C. Heinsohn jun., W. Heinsohn sen., J. Heise, F. Henk,** Bültwisch (Gemeinde Pöppendorf) **A. Henze, Paul Hinckeldeyn, H. J. Hobe,** Travemünde, **P. Hoff, Max Jenne,** Dr. **Ihde,** Dr. **Kähler, Rud. Kähler, Johs. N. C. Kahns, O. Keil, J. Klein, Ed. Kliefoth, F. Koch, Rudolph Köhn, Carl Köhncke, W. Köster, C. Kröger, Emil Kruse, Hans Lange,** Dr. **Langenheim, Gustav Lau, P. Löwigt, C. Lüth, Aug. Maack,** Vorrade im Lüb., **F. W. Mangels, O. Mantau, H. Meyborg,** Dr. **E. Meyer-Luerssen, Iwan Meyer, F. Möller, S. Mühsam, H. Niemann,** Schlutup, **J. Paatsch, Aug. Pape, P. Pape, Ph. Panlig, H. O. W. Peckelhoff, W. G. H. Peckelhoff, Karl Petersen, Alfred Propp, H. Prösch,** Harmsdorf bei Ratzeburg, **J. H. Pump,** Schlutup, **H. Radden, John. A. Rehder, Joh. Reimpell, P. Renner,** Dr. **Reuter, D. von Schack, Gustav Scharff, Ferd. Scheither, M. Schetelig, M. Schiemann,** Dr. **J. Schlomer, A. Schneider, J. Schober, H. Schnoor, C. Schönwald, Jul. Schöß, W. Schulmerich, Joh. Schwabroch, Th. Schwartz, Heinrich Sievers, F. A. H. Söhrmann,** Travemünde, **C. H. Stallbaum, J. Stelling, Heinr. Thiel, Herm. Thiele, Georg Thode, W. Torkuhl, Herm. Wandke,** Dr. **Th. Wetzke,** Dr. **E. Wittern, Carl Wittfoot,** Dr. **Ziehl.**

Lübeckischer Landesverein vom Roten Kreuz.

Medizinalrat Dr. **Riedel,** Vorsitzender, Geheimrat **Bielefeldt, E. Boie, F. Boldemann,** Präses **C. Dimpker,** Dr. med. **Gagzow,** Polizeimajor **Grünweller,** Direktor Dr. **Hartwig, P. Hinckeldeyn,** Landesrat **Illing, R. Köhn,** Vizeadmiral **Kühne,** Dr. med. **Meyer,** Dr. med. **Paeprer,** Dr. jur. **G. Prieß, H. Radbruch,** Oberstabsarzt Dr. **Ramin,** Bankdirektor **Rehder, H. Sievers,** Senator Dr. **Vermehren,** Dr. med. **Wex.**

Vaterländischer Frauenverein vom Roten Kreuz.

Frau Senator **Strack,** Vorsitzende, Frau **H. Behn,** Geheimrat **Bielefeldt, F. Boldemann,** Frau **F. Boldemann,** Oberin **Braunschmidt,** Landesrat Dr. **Drücke,** Frau Dr. **Görtz,** Frau Oberstleutnant **von Hetzniz,** Vizeadmiral **Kühne,** Hauptpastor **Lütge,** Frau Generalleutnant **Meijer,** Frau Senator **Vossehl, H. G. Radbruch,** Oberstabsarzt Dr. **Ramin,** Medizinalrat Dr. **Riedel,** Fräulein **M. Rösing,** Frau Senator Dr. **Vermehren,** Frau Prof. Dr. **Zillich.**

Vorstehendem Aufruf schließen wir uns an.

Der Ausschuß des Kameradschaftsbundes der 76er und 162er für die Wohlfahrtsbestrebungen im Mobilmachungsfall.

Rechtsanwalt **A. Hach, J. Quitzau, F. Böge, J. Green, W. Mundt, H. Graffunder, W. Gercken.**

Direktor **v. Alvensleben,** Prof. Dr. **Baethke,** Hauptlehrer **Bangert,** Senior **Becker,** Frau Senior **Becker,** Major **Beer,** Frau **Herm. Behn,** Erster Staatsanwalt Dr. **Benda,** Hauptpastor **Bernhard,** Pastor **Bode,** Generaldirektor **Böttcher,** Frau **Ida Boy-Ed,** Stadtkassenverw. **Bruns, Heinr. Brüggen, J. A. C. Busson,** Rabbiner Dr. **Carlebach,** Pastor **Carstensen,** Genin, Eisenbahndirektor **Christensen,** Lehrer **Christiansen,** Groß-Schretstaken, Ingenieur **Cloß, Charles Coleman, W. Dahms, E. Deecke,** Pastor **Denker,** Optiker **Dettmann,** Prof. Dr. **Deycke,** Dr. med. **Dinkgraeve,** Frau Konsul **Dimpker,** Vize-Admiral **Ehrlich,** Ingenieur **Erb,** Frau Bürgermeister Dr. **Eschenburg,** Frau Senator **H. Eschenburg,** Frau Dr. **Th. Eschenburg,** Konsul **G. Eschenburg, F. W. Evers,** Pastor **Gädeke,** Travemünde, Generalkonsul **Goßmann,** Hauptlehrer **Gosch,** Hauptlehrer **Gottschalk,** Frau **E. Grammann,** Buchhalter **Green, G. Groth,** Professor Dr. **Grube,** Frau Senator Dr. **Fehling,** Pastor **Fischer,** Schlutup, Rechtsanwalt **Hach,** Frau **G. Hahn,** Dr. med. **Hammerich,** Oberleutnant **Harder,** Pastor **Harder,** Nusse, **J. Heise,** Prof. **Hempel, Aug. Hersen,** Hauptlehrer **Heyck, F. E. Hilmers,** Krummesse, Bankdirektor **Janus,** Direktor **Jensen,** Postverw. **Jmholz,** Schlutup, Bankdirektor **Kiene,** Vizeadmiral **Kindt,** Bankier **Kohrs,** Oberförster **Klnth,** Waldhusen, Pastor **Köster, Gust. Lappe, F. C. Lauenstein,** Reg.-Rat Dr. **Linde,** Hauptpastor **Lindenberg,** Lotsenkommandeur **Lindenberg,** Travemünde, Oberstleutnant **v. Lücken,** Hauptpastor **Lütge,** Bezirksschullehrer **Maaß,** Kücknitz, Bankdirektor **Maeder,** Diplom-Ingenieur **Mahn, O. Mantau,** Bankdirektor **Martens,** Prof. **Metzger,** Generalleutnant **v. Meyer,** Direktor Dr. **Möbus,** Hauptlehrer **Möller,** Bankdirektor **Mollwo,** Direktor Dr. **Müller,** Direktor **Neise,** Generaldirektor Dr. **Neumarck,** Herrenwyk, Bureau-Vorsteher **Nissen,** Direktor **Oberländer,** Landgerichtspräsident Dr. **Oemler,** Direktor **Otte,** Dr. med. **Pauli,** Dr. med. **Paeprer,** Travemünde, Hauptpastor **Papenbrock,** Hauptlehrer **Pechmann,** Kommerzienrat **Pflüg,** Konsul **Piehl,** Frau Regierungsrat Dr. **Plessing,** Rechtsanwalt Dr. **Plessing,** Rechnungsführer **Quitzau,** Frau **Emma Radbruch,** Frau **M. Rahtgens,** Hauptlehrer **Reimpell,** Direktor Dr. **Reuter, K. Reuter,** Direktor **Rey,** Tischlermeister **Rosenquist** sen., Cleverbrück, Archivar Dr. **Rörig, F. C. Sauermann** sen., **Paul Sellschopp, W. Souchay,** Travemünde, **W. Siems,** Postdirektor **Stein, W. Stender,** Gutsbesitzer **Stahmer,** Direktor Dr. **Schaefer, P. Scheteling,** Obersekretär **Schmale,** Prof. Dr. **Schulze,** Steuerkass. a. D. **Schultz,** Schwartau, Konsul **Schulz,** Direktor Dr. **Schwarz,** Sekretär **Schweim,** Frau Senator Dr. **Stooß,** Frau **Anna Tegtmeyer, F. R. Tegtmeyer,** Moisling, Konsul **Tesdorpf, O. v. Waltersdorff, O. Waelde,** Geh. Regierungsrat **Wentz,** Rechtsanwalt **Weyrowitz,** Generalleutnant **Wunderlich,** Prof. Dr. **Wychgram,** Pastor **Riefenitz,** Kücknitz. 5085

Beilage zum Lübecker Volksboten.

Nr. 191. Dienstag, den 18. August 1914. 21. Jahrg.

Eine sinnlose Verschlechterung des Arbeitsmarktes.

Zu den Unzuträglichkeiten, die das Fehlen von Wechselgeld im Geschäftsverkehr hervorgerufen hat, gesellt sich jetzt eine unnötige Verschlechterung des allgemeinen Arbeitsmarktes, die ebenso sinnlos wie die Zurückhaltung von Silber- und Nickelgeld, die Stockungen im Wirtschaftsleben stark begünstigen und die grenzenlose Arbeitslosigkeit noch vermehren muß. Mit Arbeitskräften wird gespart und Arbeit wird völlig unangebracht unentgeltlich geleistet, zum Schaden Hunderttausender schon jetzt darbender Arbeitslosen. Mit der Verschickung von Pfadfindern, Gymnasiasten und Wandervögeln zu unentgeltlicher Arbeit auf dem Lande fing der Unfug an, dem wohl jetzt ein Ende bereitet worden ist. Die für die Landwirtschaft eingeleitete Hilfsaktion, an der sich auch unsere Gewerkschaften beteiligten, sollte wahrlich nicht den Zweck haben, dem Landwirt und Gutsbesitzer, der seine Produkte zu angemessenen, wahrscheinlich noch höheren Preisen verkaufen kann, unentgeltliche Arbeitskräfte zu liefern. Er ist sehr wohl in der Lage, Löhne zahlen zu können.

An anderen Stellen zeigt sich eine ebenso verurteilenswerte Ausnutzung unentgeltlicher Arbeitskräfte und eine völlig planlose Arbeitseinteilung. Mehr als bedauerlich ist, daß hierbei staatliche und städtische Behörden mit denkbar schlechtestem Beispiel vorangehen. So brachte die „Berliner Illustrierte Zeitung" eine zu patriotischen Tränen rührende Abbildung, die einen Pfadfinder als Briefträger zeigt. Tatsächlich sind denn auch viele junge Leute aus wohlhabenden Familien bei der Post als Telegrammboten, Briefträger usw. beschäftigt; sicher unentgeltlich oder doch mindestens zu sehr geringem Entgelt. Die Reichspost hat eine solche Bevorzugung unentgeltlicher Arbeitskräfte doch wirklich nicht nötig, sie kann aus dem großen Heer der Arbeitslosen Leute anstellen und bezahlen. In Berlin kann man beobachten, wie öffentliche Verkehrsinstitute ohne Rücksicht auf die Beförderung der Fahrgäste mit ihrem Beamtenpersonal sparen. Die Hoch- und Untergrundbahn hat an sehr verkehrsreichen Bahnhöfen nur einen Kontrollbeamten an der Sperre, an Stelle von bisher 2—4 Beamten. Die Züge kommen überfüllt an, die Fahrgäste müssen minutenlang warten, bis sie sich durch die Sperre hindurchgezwängt haben, während hinaufkommende Fahrgäste den Zug nicht erreichen können, weil ihnen der Eingang durch die Bahnhofssperre durch die herausflutende Menge versperrt wird. Aehnlich ist es auf der Stadt- und Vorortbahn. Die Berliner Straßenbahn erwarb sich bei der Bevölkerung ein Lob, als bekannt wurde, daß sie den Familien ihrer zum Kriegsdienst einberufenen Angestellten eine monatliche Unterstützung von 30 Mk. zahlen will. Sie macht diese Anerkennung verdienende soziale Tat jetzt aber dadurch unwirksam, daß sie weibliche Schaffner einstellt und bei der Einstellung solche bevorzugt, die Unterstützung erhalten müßten. Auch ihre Invaliden zieht sie jetzt zu Dienstleistungen heran. Wir sprachen einen 72 Jahre alten Mann, der, seit sechs Jahren pensioniert, sich nur mühsam auf den Beinen halten konnte, Schaffnerdienste verrichten mußte. Können hier nicht Arbeitslose eingestellt werden, selbst auf die Gefahr hin, daß den Herren Aktionären einige Prozent Dividende gestrichen werden müssen? Sicher ist auch noch die Dienstdauer dieser Angestellten eine übermäßig lange, leisten doch selbst städtische Angestellte jetzt noch über ihre Arbeitszeit hinaus Arbeit zu Hause. Alle diese Behörden und Verkehrsinstitute müssen sich beschämen lassen durch die verständigen Maßnahmen vieler Industrieller und Unternehmerverbände, die mit den Arbeitern und ihren Verbänden ein Abkommen getroffen haben, wonach Arbeitskräfte nach Möglichkeit zu halten und deshalb Halbtagsschichten einzuführen sind.

Nicht minder zu verurteilen ist die unentgeltliche Hilfeleistung bei der Verpflegung der durchziehenden Truppen. Wenn zur Erquickung und Verpflegung der Truppen auf den Bahnstationen von Privatleuten und Geschäftsinhabern Lebensmittel unentgeltlich zur Verfügung gestellt werden, so ist das rühmend anzuerkennen. Wenn aber Herrschaften mit ihren Dienstmädchen die Zubereitung und Verabfolgung der Speisen unentgeltlich besorgen, so nützen sie der patriotischen Sache nicht so sehr, wie sie wohl annehmen. Das Rote Kreuz verfügt über sehr reichliche Mittel und kann von den zahllosen beschäftigungslosen Frauen und Mädchen Arbeitskräfte dafür anstellen und doch wenigstens vorläufig bezahlen.

Patriotischer Uebereifer schadet hier, wo er nützen möchte, und er vergrößert die Not unter der Bevölkerung, statt sie zu lindern. Vielfach aber ist auch eklige Gewinnsucht die Triebkraft solcher Handlungen. Gutsituierte Herrschaften entlassen ihre Dienstmädchen, obgleich ihre sonst zur Schau getragene patriotische Gesinnung sie dazu verpflichten müßte, den Arbeitsmarkt nicht noch unnötig mit Hausangestellten zu überfüllen, die sich jetzt schon zu Tausenden auf den Arbeitsnachweisen melden. Geradezu schmutzig aber ist es, wenn diese Ueberfüllung des Arbeitsmarktes zu schändlichen Lohndrückereien zu benutzen versucht wird. Frug doch eine „Gnädige" beim Arbeitsnachweis an, ob sie in Anbetracht der Arbeitslosigkeit jetzt nicht eine Waschfrau für 1 Mark täglich bekommen könne.

Durch alle diese sinnlosen oder profitgierigen Maßnahmen muß geradezu eine Panik auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt verursacht werden. Viele, die sich in dieser Art an das arbeitende Volk versündigen, wissen vielleicht gar nicht, welchen Umfang schon jetzt die Arbeitslosigkeit angenommen hat und welche Not in Arbeiterfamilien schon jetzt herrscht. Die meisten Industriezweige liegen völlig darnieder. Im Lithographie- und Steindruckgewerbe sind mindestens **90 Prozent** der Beschäftigten arbeitslos; ähnlich im Buchdruckgewerbe. So können z. B. von 92 in einem großen Berliner Druckhause beschäftigten Maschinenmeistern (Druckern) nur 15 beschäftigt werden. Und wer in diesen Tagen die zu den Bureaus der Buchdrucker und Holzarbeiter in Berlin andrängenden Arbeitslosen gesehen hat, die im breiten Strom die Treppe der Verbandshäuser füllten und nur Schritt um Schritt nach stundenlangem Warten zur Anmeldestelle vorrücken konnten, der wird mit Entsetzen daran gedacht haben, wie lange selbst diese kapitalkräftigen Verbände aus ihren Mitteln die Unterstützungen an Arbeitslose und auch an die Familien der im Felde stehenden Mitglieder werden zahlen können. Unsere Gewerkschaften stellen doch wahrlich ihre mühsam zusammengesparten Gelder jetzt nicht in den Dienst der allgemeinen Sache, damit von anderer Seite in so sinnloser Weise die Arbeitslosigkeit noch gesteigert wird.

Dabei ist zu bedenken, daß wir uns jetzt erst in der dritten Woche nach der Mobilmachung befinden. In manchen Erwerbszweigen ist noch Beschäftigung, die nach kürzerer Zeit auch eingestellt wird. Wie soll der Arbeitsmarkt erst aussehen, wenn wir vier oder sechs Wochen weiter sind, wie, wenn wir monatelang uns im Kriegszustande befinden? Wie erst, wenn zum 1. Oktober das Heer der Privatangestellten und der Festbesoldeten, die in fester Stellung mit langer Kündigungsdauer stehen, auf den Arbeitsmarkt flutet? Sie alle, und all die künstlerischen Berufe, Schauspieler, Musiker usw. werden nach Beschäftigung suchen.

Deshalb gilt es, nicht Entlassungen vorzunehmen, wo solche nicht absolut notwendig sind und nicht kopflos die Kalamität auf dem Arbeitsmarkt vergrößern helfen. Alle jene, die jetzt unnötigerweise sich zu unentgeltlicher Arbeitsleistung anbieten, leisten in Wirklichkeit kein patriotisches Liebeswerk, sondern begünstigen die Hungersnot, die drohend vor der Tür steht.

Rußlands Aufmarsch und seine Eisenbahner.

Das dichte Netz von Kleinbahnen, das sich in Ost- und Westpreußen, in Posen und Schlesien, längs der ganzen Grenze hinzieht, und das auch die Hauptbahnen sämtlich miteinander auf zahlreichen Wegen verbindet, dieses Netz fehlt jenseits der deutsch-russischen Grenze vollkommen, wie schon ein ganz flüchtiger Blick auf eine große Eisenbahnkarte zeigt. Selbst in dem dichtbevölkerten und industriell so regsamen Russisch-Polen ist das Eisenbahnnetz überaus weitmaschig, und es gibt dort manche Gebiete, die fünfzig bis hundert Kilometer von der nächsten Bahnstation entfernt sind.

Das westrussische Eisenbahnwesen ist heute ungefähr so weit, wie es das Eisenbahnnetz Ostdeutschlands vor vierzig bis fünfzig Jahren war. Und dabei sind gerade im Westen Rußlands die Verhältnisse noch am günstigsten. Hier sind verschiedene Strecken ausschließlich für die Zwecke der Landesverteidigung gebaut worden, wie z. B. die erst während der letzten Jahre fertiggestellte Bahn von Warschau nach Kalisch mit Anschluß an die preußische Staatsbahn in Skalmierzyce. Die bestehenden Verhältnisse schildert ein Artikel der „Köln. Volksztg." also: Der Eisenbahnbau in Rußland wurde überhaupt erst nach dem Krimkrieg energisch in Angriff genommen. Französisches und deutsches Geld finanzierte die Privatgesellschaften, die die großen Linien in Rußland etwa seit dem Jahre 1866 gebaut haben. Später ging Rußland zum Staatsbahnsystem über, und die Mehrzahl der großen durchgehenden Linien des Reiches befindet sich heute im Staatsbesitz. Auf diesen entfallen gegenwärtig etwa 36 000 Kilometer, während rund 18 000 Kilometer im wesentlichen sieben großen Aktiengesellschaften gehören.

Als zentraler Knotenpunkt des ganzen russischen Eisenbahnnetzes kann Moskau betrachtet werden, von wo neun bedeutende Linien strahlenförmig nach allen Richtungen führen. Für den Aufmarsch der russischen Armee im Kriegsfalle mit Deutschland und Österreich-Ungarn kommen natürlich nur die nach Westen führenden Linien in Betracht. Nach Osten gehen auch nur drei Hauptlinien, und zwar die Bahn von Moskau nach Tscheljabinsk, die hier in die sibirische Bahn übergeht, dann die Bahn St. Petersburg—Wologda—Wjatka—Perm—Jekaterinburg—Tscheljabinsk, die übrigens mit Moskau nur durch eine unbedeutende Nebenbahn nach Wologda verbunden ist, und die große Südostlinie über Rjäsan—Woronesch—Rostow—Wladikawkas nach Baku am Kaspischen Meere. Es sind das die drei einzigen Linien, auf denen Rußland seine im Osten und Südosten des weiten Reiches stehenden Truppen an die Westgrenze bringen könnte. Alle anderen Linien stellen eingleisige Nebenbahnen von nur geringer Leistungsfähigkeit dar.

Wesentlich anders liegen die Dinge freilich im westlichen Rußland, wenngleich auch hier nur verhältnismäßig weniger Hauptlinien in Frage kommen. Am bedeutsamsten ist hier unstreitig die Linie Moskau—Smolensk—Brest—Warschau mit ihrem Anschluß nach Alexandrowo an der preußischen Grenze. Die zweite Hauptlinie verläuft von St. Petersburg über Dünaburg—Wilna nach Wirballen und steht in unmittelbarem Anschluß an die preußische Ostbahn über Königsberg nach Berlin. Eine weitere wichtige Zufahrtslinie zweigt von dieser Strecke bei Wilna ab und geht nach Warschau. Weiterhin führt diese Linie über Petrikau—Czenstochau nach Sosnowice; sie stellt nächst der Linie Skierniewice—Alexandrowo den wichtigsten Teil der Warschau-Wiener Eisenbahn-Gesellschaft dar. Von erheblich strategischer Bedeutung ist auch die Linie von Berditschew nach Brest—Litowsk mit ihrem unmittelbaren Anschluß an die große Linie Moskau—Warschau—Alexandrowo. Alle anderen in weitem Umkreise der deutschen Grenze verlaufenden russischen Eisenbahnen haben nur den Charakter von Neben-, Verbindungs- und Lokalbahnen; sie sind fast durchweg eingleisig.

Für eine gegen Österreich gerichtete Mobilisierung erscheinen bedeutungsvoll vor allem die Südwestbahnen, deren wichtigste die Linie Odessa—Woloczyska mit dem Anschluß nach Tarnopol und Lemberg ist. In die Nähe der galizischen Grenze führt auch die Strecke Wilna—Rowno, die die vorhin genannten drei Hauptlinien untereinander und mit einer Reihe anderer Bahnen zweiten Ranges verbindet, und die bei Brodny gleichfalls Anschluß an das österreichisch-ungarische Bahnnetz hat. Im Kriegsfalle bringt Rußland seine aus dem Innern des Reiches herangezogenen Truppenmassen in erster Linie auf der Strecke Moskau—Kursk—Kiew—Berditschew heran, um sie von hier aus an die österreichisch-ungarische Grenze zu dirigieren.

Fragen der Mobilmachung werden selbstverständlich in allen Ländern geheimgehalten, am allermeisten in Rußland, so daß man über den etwaigen strategischen Aufmarsch an seiner Westgrenze nur Vermutungen

---

Die Totgeweihten grüßen Euch.

Sie stehen ausgerichtet auf Deck. Jeder ahnt, daß etwas Besonderes vorgeht. Das lag im Befehlston, das schwingt durch die Luft, das gurgeln die Wellen.

Der Kommandant tritt heran, seine Stimme vibrierte: „Es geht um Großes. Der Feind soll ins Herz getroffen werden. Kommandiert dazu wird niemand. Freiwillige vor!"

Es geht ein Zucken durch dreihundert junge Gesichter. Was kann das sein? Freiwillige vor? Dann geht's ums Letzte. Ein Ruck durch die Reihen, ein Säumen, ein sekundenlanges Warten und dreihundert Mann treten einen Schritt vor. Ausgerichtet stehen sie wie zu Anfang.

In den Augen des Kommandanten leuchtet es auf. Stärker bebt seine Stimme: „Jungens, wer sich meldet, der kommt nicht wieder! Bedenkt das! Wer will trotzdem mit?"

Es straffen sich dreihundert Mienen, es geht der Atem von dreihundert jungen Männern stoßweise, keiner sieht den andern an, ein kurzes Warten, ein Zagen und Wägen und dreihundert Mann treten einen Schritt vor. Ausgerichtet stehen sie wie zu Anfang.

Der Kommandant wendet sich um; ihm ist ein Staubkorn ins Auge geflogen; mitten auf See; er hat Mühe, es zu entfernen. Dann wendet er sich: „Wir brauchen nur achtzehn zu stellen. Achtzehn Helden. Das Los soll entscheiden." . . .

*

Sie stoßen an Bord und klettern hoch. Was ist denn das? Ein Luxusdampfer, der die reichen Leute von Bad zu Bad bringt! Da die Liegestühle, die breiten Promenadendecks, die herrlichen Speisesäle, Rauchzimmer, Lesezimmer, die breiten prachtvollen Kabinen. Ei, hier ist's ja urgemütlich. Soviel Spiegel und Schmuck hat Jürgen Soot aus dem Fischerdörfchen Soldin an der Ostsee noch nie gesehen. Und das soll gefährlich sein? Er will kurz auflachen, da fällt ihm ein, daß ja Krieg ist. Gottsdunner noch mal, wehren kann sich die „Königin Luise" nicht, die geht ja unter wie 'ne angebohrte Nußschale . . .

Einhundertvierzehn Mann stehen ausgerichtet auf dem Promenadendeck, auf dem sonst die reichen Müßiggänger flanierten und weiche Mädchen in weichen Gewändern weiche Blicke tauschten. Der erste Offizier steht vor ihnen wie vorher der Kommandant. Seine Stimme klingt fest und stählern. „Kameraden, wir wollen die Mündung der Themse mit Minen blockieren. Jeder weiß, was das heißt. Wer will, kann noch zurücktreten. Er ist kein Feigling."

Einhundertvierzehn Gesichter werden bleich. Mitten durch die Feinde, mitten in die Feinde, auf diesem Vergnügungsschiff ohne die Möglichkeit, sich wehren zu können, ums Leben wenigstens zu kämpfen, wenn es nun doch mal verloren sein soll! Bleicher werden die Gesichter. Aber das ist was! Die Themse blockieren heißt den Feind treffen, wo er am verwundbarsten ist. England hat noch nie erlebt, daß seine Welthandelsstraße ihm gesperrt worden ist. Die Handelsschiffe sitzen auf der Themse wie in einer Mausefalle und die Kriegsschiffe, die drinnen noch ankern, wagen sich nicht heraus. Wenn's gelingt, wenn's gelingt! Und einhundertundvierzehn Gesichter röten sich wieder, einhundertvierzehn Paar Augen blitzen wieder auf. Was werden die Engländer fluchen, wenn's gelingt! Wenn's gelingt!

„Wer zurücktreten will — noch ist es Zeit."

Starr sind die Blicke, straff die jungen Körper, niemand tritt zurück. Das Boot stößt ohne Insassen von Bord. Und die Hundertundvierzehn gehen an ihre Plätze.

*

Jürgen Soot packt die Hebel und schaut fest auf die Signalscheibe. Die Glocke schlägt an, der Zeiger schnellt seitwärts. „Langsam vorwärts" gleitet der Vergnügungsdampfer in die See. Nicht lange und Jürgen Soot gibt Volldampf. Rasend arbeiten die Kolben, wie wahnsinnig drehen sich die Scheiben. Volldampf, Volldampf in den Tod! Aber vorher die Themse mit Minen verstopfen!

Jürgen Soot streicht sich mit der Linken durch das blonde Haar, wie das seine Art ist, wenn er schwerer Gedanken Herr geworden ist. Nun sieht er klar. Ein Minendampfer mit Prähmen kann's nicht machen, den erkennen die Engländer ja auf zehn Meilen und rammen ihn in Grund. Wenn überhaupt, dann nur auf so einem weißen Prachtdampfer, dem keiner etwas Böses zutraut, der sich auf einer Vergnügungsfahrt bloß ein bißchen verspätet hat.

Jürgen Soot blickt auf den Manometer und wendet sich zu den Heizern: „Schüppen, schüppen! Und wenn . . ."

Die Worte brechen ab, er sieht Karsten vor sich, Karsten Stubbe, der, die Schippe in der einen Hand, sich mit der anderen den Schweiß aus dem Gesichte wischt. Sie recken sich beide, und sie blicken sich an, dann schießen zwei Hände einander entgegen und umklammern sich.

„Karsten!" — „Jürgen!"

Weiter wird nichts gesprochen. Und doch haben sie sich seit fünf Jahren nicht gesehen. Seit jener Nacht, als sie nach dem Matrosenball sich packten und Karsten sich das Tor zum Zuchthaus aufgestoßen hätte, wenn er nicht in letzter Minute weggerissen worden wäre. Die Lina war noch in Soldin und geheiratet hatte sie immer noch nicht .

Jürgen fragt nicht und Karsten fragt nicht; jeder hält es für selbstverständlich, daß der andere an seiner Seite ist, jetzt in der Stunde dieser verwegenen Fahrt. Sie waren ja immer zusammen gewesen als Nachbarskinder in Soldin am Ufer der Ostsee, und jeder hatte dem anderen ein halbes Dutzend mal schon das Leben gerettet, wenn der Nordost in die Soldiner Bucht fegte und es galt, die Netze noch zu bergen.

„Jürgen, holl fast!" schreit Karsten und Jürgen packt die Hebel und nickt. Ein Sonnenstrahl huscht über sein braunes gespanntes Gesicht. So hatte Karsten immer gerufen, wenn sie sich in ihre Riemen werfen mußten, daß das Holz sich bog, um durch die Brandung den Strand noch zu erobern. Es war ja wie einst, wie einst! Sie waren ja wieder zusammen, sie standen ja wieder nebeneinander und jeder rettete dem andern das Leben. Darin hatten sie ja Uebung. Wenn das die Engländer wüßten!

Karsten stützt sich auf eine Schaufel, mit der er eben drei Zentner Kohlen oder noch mehr in die feurige Glut geschleudert hatte. „Wenn er bloß Kurs hält! Verdammich, das ist schwer!"

Jürgen hält das für selbstverständlich, daß der erste Offizier Kurs hält. Er bedient ja auch seine Maschine und seine Augen verfolgen die Stangen und Kolben und Scheiben, ohne zu blinken.

„Die Boote sind klar; im Nu sind sie 'rübergeholt und schwimmen. Und dann geht's ran an die Minen! Jürgen, wenn's was wird!" Karsten blickt fragend und reibt sich die Hände.

Die Glocke schlägt an und Jürgen horcht auf. „Schüppen, schüppen!" schreit er und gibt an Dampf, was die Kessel hergeben können. So hat die Maschine noch nie arbeiten müssen; es ächzt und stöhnt und wimmert in ihrem tausendfältigen Gefüge. „Oelen, ölen, um Himmels willen mehr Oel!" Jürgen donnert es durch den Maschinenraum, fünf, sechs Mann laufen, klettern, kriechen mit den Oelkannen, Oelströme ergießen sich in das Gestänge. Und der Vergnügungsdampfer, der sonst durch die Wellen tänzelte, wirft den Gischt haushoch auf.

hegen kann. Aber da die vorhandenen Eisenbahnlinien selbst im Reiche des Zaren nicht verheimlicht werden können, und da man genau weiß, welche von diesen Bahnen auch nur annähernd die Leistungsfähigkeit der großen deutschen und österreichisch-ungarischen Linien besitzen, so kann man mit ziemlicher Gewißheit annehmen, daß den vorstehend aufgeführten Bahnlinien Westrußlands und Polens die Hauptaufgabe bei der Mobilisierung zufällt. Von den vier zunächst mobilisierten Militärbezirken liegen zwei, Kiew und Odessa, in unmittelbarem Bereiche der Grenzen unseres Verbündeten. Die beiden anderen, Moskau und Kasan, liegen im Innern des Reiches, und besonders Kasan ist weit von den Westgrenzen des Riesenreiches entfernt. Bevor die in diesem Militärbezirk liegenden beiden Korps auf Kriegsfuß gebracht und in die Grenzbezirke gelangt sind, werden sicherlich viele Wochen vergehen. Freilich stehen im Kiewer Militärbezirk fünf, in dem von Odessa zwei Armeekorps, und diese sieben Korps werden wohl in erster Linie gegen die österreichisch-ungarische Grenze vorgeschoben werden. In den der deutschen Grenze zunächstgelegenen Militärbezirken St. Petersburg, Wilna und Warschau ist die Mobilmachung noch mehr, als in Südwestrußland auf die Zuhilfenahme der in Rußland gleichfalls in schlechtem Zustande befindlichen Landstraßen angewiesen, da das Netz der Nebenbahnen in Nordwestrußland noch weniger dicht ist, als im Südwesten.

Aus der Partei.

Der „Vorwärts" auf den Bahnhöfen zugelassen. Der „Vorwärts" teilt mit, daß vom Sonntag, 16. August ab der „Vorwärts" auf allen Bahnhöfen der Eisenbahn, sowie der Hoch- und Untergrundbahn zum Verkauf zugelassen ist. Das bisherige Verbot ist aufgehoben worden.

Karl Struckmann tot. In Bochum verstarb der Genosse Karl Struckmann im Alter von 54 Jahren. Seit 1902 war der Verstorbene Mitarbeiter an unserem Bochumer Parteiblatt, dessen Mitbegründer er auch war. Er zeichnete sich durch unverwüstlichen Arbeitseifer und außerordentliche Gewissenhaftigkeit aus. Dem Sozialdemokratischen Verein für den Reichstagswahlkreis Bochum-Gelsenkirchen gehörte Struckmann jahrelang als Hauptkassierer an und er war stets ein treuer und gewissenhafter Verwalter der Parteigelder. Auch seiner Gewerkschaft hat er, namentlich in früheren Jahren, reiche Dienste geleistet.

Soziales.

Kriegs-Fürsorge-Maßnahmen. Im Reichsamt des Innern hat sich eine Konferenz mit der Arbeitslosigkeit der Frauen in Berlin beschäftigt. Es wurde übereinstimmend verlangt, daß die Konkurrenz der wohlhabenden Frauen und Mädchen eingestellt werden müßte, da dieser Wettbewerb, sowohl der ehrenamtliche wie der bezahlte, eine große Gefahr für die arbeitenden Klassen bedeute. Besonders groß sei die Stellungslosigkeit der Dienstmädchen. Zahlreiche Dienstmädchen bieten sich teils zu halbem Lohn, teils auch ohne Lohn nur gegen Kost und Logis an. Auch die Einstellung der weiblichen Schaffner bei den Straßenbahnen wurde kritisiert. An die Behörden soll das Ersuchen gerichtet werden, in allen Betrieben die Arbeitszeit auf 8 Stunden zu beschränken.

Gewerkschaftsbewegung.

Der Vorstand des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes erläßt in der „Metallarbeiter-Zeitung" einen Aufruf an die Verbandsmitglieder, in dem er den Wunsch ausspricht, daß die eingezogenen Mitglieder in Bälde unversehrt zurückkehren mögen in die Reihen ihrer Arbeitsbrüder, mit denen sie bisher zur Erreichung einer besseren Zukunft in Reih und Glied nicht ohne Erfolg gewirkt haben. An die Zurückbleibenden richtet der Aufruf die Mahnung, das, was in friedlicher Arbeit von allen Mitgliedern aufgebaut wurde, den eigenen Verband, auch weiterhin zu erhalten und zu fördern durch regelmäßige und pünktliche Entrichtung der Beiträge. Kein Mitglied entziehe sich gerade im jetzigen Augenblick dieser Verpflichtung, keiner denke, daß Kriegszeiten die Gewerkschaften überflüssig machen oder gar ihr Bestehen in Frage stellen. Gerade in diesen ernsten und schicksalsschweren Stunden fällt den Gewerkschaften eine sehr wichtige Rolle zu. Ueber das Verhalten der Mitglieder und die Leistungen des Verbandes enthält der Aufruf noch folgende Anweisungen: 1. Abmeldung der zum Kriegsdienst einberufenen Mitglieder. Diese Mitglieder gelten als ausgeschieden und ruhen für sie Rechte und Pflichten. Sie können aber nach Beendigung des Militärdienstes innerhalb vier Wochen wieder in das bisherige Verhältnis zum Verband treten, wenn sie sich ordnungsgemäß abgemeldet haben. An die Angehörigen ergeht daher die Mahnung, die Abmeldung in den Fällen zu vollziehen, wo es von den Mitgliedern unterlassen sein sollte. 2. Unterstützungen. An Unterstützungen sollen die Erwerbslosenunterstützung bei Arbeitslosigkeit, sowie Reisegeld und Umzugsunterstützung aufrecht erhalten werden, jedoch kann dies nur geschehen, wenn durch Aufhebung der Krankenunterstützung dem Verband weitere Mittel zur Verfügung gestellt werden. Diese Unterstützung wird daher bis auf weiteres nicht mehr gezahlt. Ebensowenig die Unterstützung infolge tageweisen Aussetzens mit der Arbeit. Voraussetzung für Gewährung der Unterstützung ist, daß die Mitglieder keine ihnen angebotene Arbeit, auch solche in der Landwirtschaft, sofern sie sich dazu eignen, ausgeschlagen haben. 3. Unterstützungen aus örtlichen Mitteln, soweit solche Unterstützungen Zuschläge zu statutarischen Unterstützungen darstellen, empfiehlt der Vorstand aufzuheben, um Mittel für etwaige außerordentliche Unterstützungen zur Verfügung zu halten. 4. Uebertritte aus und zu anderen Verbänden finden nicht statt. 5. Die „Metallarbeiter-Zeitung" wird in beschränktem Umfange und beschränkter Auflage herausgegeben. „Zweck der Maßnahmen ist," so heißt es am Schlusse des Aufrufes, „dem Verband möglichst viel Mitglieder zu erhalten, den Verband über die schwere Zeit möglichst glatt hinwegzuhelfen und ihn nach Ueberwindung der schweren Zeiten aktionsfähig zu erhalten. Wir dürfen daher wohl auch hoffen, daß alle Mitglieder ohne Ausnahme die durch die Not des Augenblicks bedingten Maßnahmen verstehen und anerkennen, sich ihnen willig unterordnen und vor allem dem Verband die Treue in diesen schweren Tagen halten."

Wirtschaftliche Freibeuter in Kriegszeiten. Nachdem der Weltkrieg entbrannt, hat der Bauarbeiterverband dem Vorstand des Arbeitgeberbundes für das Baugewerbe seinen Entschluß, alle Streiks und Sperren aufzuheben, mitgeteilt. Er hat an ihn zugleich das Ersuchen gerichtet, bei seinen Mitgliedern dahin zu wirken, daß die tariflichen und ortsüblichen Arbeitsbedingungen während der Zeit des Krieges aufrechterhalten bleiben. Auch dem Pommerschen Bauherrnverband wurde die Frage vorgelegt, ob er unter den gegenwärtigen Umständen, wo etwa 200 000 organisierte Bauarbeiter zu den Fahnen berufen sind, um das Vaterland zu verteidigen, seinen Kampf gegen die Mitglieder des Bauarbeiterverbandes auch in der Zukunft noch weiter zu führen gedenkt. Der Vorstand des Arbeitgeberbundes hat darauf geantwortet, daß er gern darin zustimmt, wenn jeder wirtschaftliche Kampf ruhen soll, und daß er weiter in einem Rundschreiben an seine Verbände die Erwartung ausgesprochen hat, daß es an dem guten Willen nicht fehlen wird, alle Reibungen zwischen Unternehmern und Arbeitern zu vermeiden, und daß die abgeschlossenen Tarifverträge von den Mitgliedern des Arbeitgeberbundes respektiert werden. Die Zusage des Vorstandes verdient Anerkennung. Hoffentlich besitzt er auch den Einfluß bei den Bauunternehmern im Reich, daß sie ihm folgen, wie es die Bauarbeiter ohne Murren ihrem Vorstand gegenüber getan haben. Leider muß heute schon darüber berichtet werden, daß einzelne Unternehmer wirtschaftliche Freibeuterei betreiben. So hat ein Baumeister in Zittau seinen Arbeitern erklärt, daß er mit der Lohnzahlung um eine Woche zurückbleiben und in Zukunft den Stundenlohn von 52 Pfg. auf 30 Pfg. herabsetzen wird. Ebenso hat ein Unternehmer in Gottesberg den Stundenlohn um 4 Pfg. herabgesetzt. In Zerbst haben die Bauarbeiter den Streik aufgehoben. Nun verlangten die Unternehmer die schriftliche Anerkennung eines Vertrages, der mit dem Reichstarif in Widerspruch steht. Was müssen das für Patrioten sein, die selbst in solchen Zeiten schwerster Gefahr Wucher treiben an der Volkskraft und die den Arbeitern den Fuß in den Nacken setzen.

Der Zentralverband der Fleischer hat, um die dringendste Not seiner Mitglieder und der im Felde befindlichen Hinterbliebenen zu lindern, beschlossen, alle verfügbaren Mittel der Haupt- und Lokalkassen zur Unterstützung bereit zu halten. Die Krankenunterstützung ist aufgehoben. Die arbeitslosen Mitglieder erhalten an Unterstützung wöchentlich 6 Mk. bis zur Höhe von 30 Mk. Die in Not geratenen Hinterbliebenen der im Felde befindlichen Mitglieder erhalten, falls mindestens 52 Wochenbeiträge gezahlt sind, zu der staatlichen Unterstützung einen Zuschuß von 6 Mk. Sterbeunterstützung wird wie bisher weitergezahlt mit Ausnahme für diejenigen, die im Felde fallen. Die Reiseunterstützung wird ebenfalls weitergezahlt. Zuschüsse aus den Lokalkassen werden nicht mehr gezahlt.

Aus dem Gerichtssaal.

Freigesprochen wurde der Gastwirt Nicolai aus Kochem, der unter der Anklage stand, einen Anschlag auf den Kochemer Tunnel unternommen zu haben. Nach einer früheren amtlich bestätigten Meldung sollte der Gastwirt seinerzeit wegen des Anschlages erschossen sein.

Aus Nah und Fern.

Verschärfte Sittenkontrolle in Berlin. Der Berliner Polizeipräsident macht im Hinblick auf starke militärische Einquartierungen bekannt, daß im Interesse der Volksgesundheit schärfere Maßregeln gegen die Prostitution getroffen werden sollen. Aber nicht nur die Prostituierten sollen schärfer überwacht werden, daneben, so heißt es in der polizeilichen Verfügung, „sollen die Exekutivbeamten ihr Augenmerk auch auf solche weibliche Personen richten, welche sich in der Öffentlichkeit (Straßen, Lokalen usw.) nach Prostituiertenmanier so auffallend und herausfordernd benehmen, daß sie das sittliche Gefühl ihrer Mitbürger verletzen. Sie alle werden künftig ohne Ansehen der Person festgenommen und der Polizei zur zeitweisen Inhaftnahme und eventl. Verhängung der sittenpolizeilichen Aufsicht zugeführt werden." — Nach mancherlei Beobachtungen in den letzten Tagen erscheint dieser auffällig schroff klingende Erlaß nicht ganz überflüssig.

Verbot der Tanzlustbarkeiten. Der Berliner Polizeipräsident hat die öffentlichen Tanzlustbarkeiten bis auf weiteres verboten. Gleichzeitig richtet er an die Gastwirte die Mahnung, in ernster Zeit nur ernste Musikaufführungen zu veranstalten.

Parteipolitische Unterschiede werden im Heeresdienst nicht mehr gemacht. Der stellvertretende Kommandierende General des VII. Korps, Frhr. v. Bissing hat überall im Bezirk folgenden Korpsbefehl anschlagen lassen:

„Anläßlich eines Spezialfalles sehe ich mich genötigt, folgendes bekannt zu machen: Das Vertrauen zu unserer so tüchtigen Arbeiterschaft ist während der Ereignisse der letzten Zeit in voller Weise gerechtfertigt worden, und dieses Vertrauen soll durch nichts erschüttert werden. Dabei macht es keinen Unterschied, ob Teile der Arbeiterschaft während des Friedenszustandes Organisationen irgendwelcher Art angeschlossen waren. Ich kann es daher nicht für richtig halten, wenn bei Aufrufen zur Werbung von Arbeitern im Dienst der Heeresverwaltung unsere Arbeiter aus solchem Grunde ausgeschlossen werden. Ein solcher Ausschluß widerspricht der Verpflichtung, parteipolitische Unterschiede im Heeresdienst nicht zu machen."

Der Korpsbefehl bezieht sich auf die bekannte Anzeige der Artilleriewerkstatt Lippstadt, wonach Sozialdemokraten von der Annahme ausgeschlossen sein sollten. — Uebrigens war Frhr. v. Bissing nicht immer so „tolerant". Er ist derselbe General der Kavallerie, der seinerzeit einen förmlichen Kriegsplan für die Revolution ausgearbeitet hatte, die Soldaten im Straßenkampf ausbilden lassen wollte und natürlich auch in Aussicht nahm, alle Führer der Arbeiterbewegung im gegebenen Moment sofort festzusetzen. Wenn er sich jetzt so wesentlich zu seinem Vorteil verändert hat, ist das nur zu begrüßen. Hoffentlich hält's vor! — Im übrigen ist die betreffende Anzeige jetzt dahin abgeändert: „Bei der Artilleriewerkstatt Lippstadt werden noch eingestellt: Sattler, Schmiede, Schlosser und zwar deutsche Reichsangehörige, ehrenhafte, kräftige und gesunde Leute...." Warum denn nicht gleich so?

Kriegs-Hilfsaktionen. Der große Saal des Volkshauses in Weimar wird während der Dauer des Krieges als Lazarett benutzt. — In Mainz arbeiten die freien Gewerkschaften mit dem städtischen Arbeitsamt zusammen in der Fürsorge für die Familien der Kriegsteilnehmer. Die Preistreibereien im Groß- und Kleinhandel sind durch den Konsumverein und das Eingreifen der Bürgermeisterei verschwunden. — In Breslau hat der Magistrat einen Preistarif für Lebensmittel festgesetzt. Es stellte sich heraus, daß der bürgerliche Konsumverein über die behördlich festgesetzten Höchstpreise hinausgegangen war, die Preistreibereien der Krämer also direkt gefördert hatte. — Der Berliner Magistrat hat eine Kommission eingesetzt, die für Beschaffung billiger Lebensmittel und dafür sorgen soll, daß der Lebensmittelwucher mit den strengsten Mitteln bekämpft wird.

Auflösung einer Ortsgruppe des Reichsverbandes. Die Ortsgruppe Hanau des Reichsverbandes gegen die Sozialdemokratie beschloß einstimmig ihre Auflösung und Überweisung ihrer Kasse an das Rote Kreuz.

Unverschämte Preise. In Frankfurt am Main sperrte der Polizeipräsident zwei Radfahrer-Institute wegen Wuchers. Sie berechneten für die Botengänge, die eine Stunde dauerten, 7 Mark. Das Kommando hob kurzerhand die Geschäfte auf.

Caillaux als Kriegsfreiwilliger. In Kopenhagener Blättern wird berichtet, daß der frühere französische Minister Caillaux, der von dem Sohne des ermordeten Chefredakteurs des „Figaro", Calmette, erschossen worden sein sollte, sich mit anderen früheren Ministern und Deputierten als Freiwilliger in das französische Heer habe aufnehmen lassen.

Für Deutsche, die nach Schweden reisen. Nach einer Verfügung der schwedischen Regierung bedürfen russische Staatsangehörige, die unmittelbar aus russischem Gebiet nach Schweden kommen, zu ihrer Zulassung einer besonderen Erlaubnis, die in jedem einzelnen Falle nachzusuchen ist. Das Gleiche gilt für die Zulassung deutscher Reichsangehöriger, die unmittelbar aus dem deutschen Gebiet nach Schweden kommen.

Spekulation auf die Dummheit. Jetzt, wo die Männer in den Krieg gezogen sind und sich vor den Augen mancher Frau die Zukunft dunkel malt, blüht das Geschäft der schmutzigen Frauenzimmer, die sich als Wahrsagerinnen ausgeben, arme Frauen in ihrer Dummheit um die Groschen prellen und noch größeres Unheil anrichten. Die bürgerliche Presse stellt diesen Schwindlern bereitwilligst den Inseratenteil gegen klingende Münze zur Verfügung. Auf einer Seite des farblosen „Hannoverschen Tageblattes" vom 6. August finden wir nacheinander die folgenden bezeichnenden Anzeigen:

Zukunft sagt gewissenhaft
Frl. Hoffmann, Schillerstr. 2, II. r.

Die Zukunft sagt
Frl. Erdmann, Lilienstr. 3, pt., l.

Handlinien-Deutung, wissenschaftlich.
Fr. Köhler, Grupenstr. 20, II.

Phrenologin deutet die Zukunft.
Frau Marzahn, Schmiedestr. 13, II, l.

Phrenologin
Anna Mirquet, Höltystr. 9.

Gerade jetzt in der Zeit!!
Mad. Leona Rollap, Deutschlands beliebte Hellseherin!!
Ich helfe den Bedrängten und stelle Ihnen meine okulte Weisheit zur Verfügung. Sprechzeit von früh 9 bis abends 9 Uhr.
Jetzt Marktstraße 63, 2. Etage, sep. ungen. Eingang.

Der redaktionelle Teil der Zeitungen untersteht der Zensur. Wo aber bleibt die Behörde, die diesen schwindelhaften Unfug verbietet, der jetzt so üppig gedeiht?

Verantwortlicher Redakteur: Johannes Stelling.
Verleger: Th. Schwartz. Druck: Friedr. Meyer & Co.
Sämtlich in Lübeck.

Näher und näher geht's an Englands Küste; die Augen bohren sich durch das Dunkel. Da das Licht der „Nore", des Leuchtturms der Themsemündung! Sie haben das Feuer nicht gelöscht, die Dummköpfe. Das haben sie nicht geahnt, daß wir, daß wir .... Atemlos steht jeder oben auf Deck an seinem Platze, von Sekunden hängt das Gelingen oder Mißlingen ab.

An Karstens nacktem Oberkörper läuft der Schweiß stromweise herunter. „Wir hier unten ersaufen, wie die Katz im Sack. Ich halt's nicht aus, ich muß nach oben, ich muß Luft haben, ich muß sehen, wie weit wir sind."

„Ein Soldiner Jung verläßt seinen Posten nicht!" Jürgen sagt's ruhig und der andere zuckt zusammen. Aber der Muskel seines Oberarms springt hoch und eisern empor und der verzerrte Mund kreischt: „Zehn Engländer her, und ich schlage sie alle nieder!"

Die Glocke schlägt, der Zeiger schwankt. „Stopp!"

Einen Moment stehen sie alle wie festgewurzelt im Maschinenraum. Jetzt gilt's! Jetzt muß alles klappen! Oder sie haben ihr Leben umsonst aufs Spiel gesetzt. Nach oben, nach oben, helfen, anpacken, damit 's schneller geht! Und keiner rührt sich vom Platze. „Schüppen, schüppen!" Und jeder schüppt. Und Jürgen schaut unverwandt auf die Signalscheibe.

„Langsam vorwärts." Leise dreht er den Hebel, wie wenn er ihn liebkosen wollte. Jetzt gleitet eine Mine ins Wasser, jetzt zwei, jetzt fünf, jetzt acht, jetzt zwölf. Sie werden doch auch Strömungen nehmen, das schafft ja viel mehr, und mit der Flut schwimmen die ja bis London ...

„Langsam vorwärts!" Legt Minen, legt Minen! Ihr seid ja so langsam. Schneller, schneller. Herrgott noch mal, das ist doch kein Kunststück! So 'ne Blechbüchse wiegt ja bloß ein Zentner!

Karstens Augen leuchten hell auf; die fürchterliche Spannung weicht aus seinen Zügen. Er packt Jürgen, wie er ihn in jener Nacht packte, als sie um Lina rangen, Brust an Brust. Aber diesmal schüttelt er ihn vor Freude. „Jürgen, es wird was! Noch zehn Minuten, und kein Engländer kann rein und raus!"

Jürgen läßt die Hebel nicht aus den Händen, während er jubelt: „Karsten, ja, und wir Soldiner Jungs sind mit dabei!"

Da — ein Krachen, ein Bersten, ein Schäumen und Wogen und eine eisige Kälte. „Jürgen," will Karsten rufen, doch das Wasser schließt ihm den Mund. Aber er sieht ihn noch, den Freund der Jugend, und er packt seine Hand, und Jürgen greift nach der seinen. Jeder rettet dem andern das Leben. Das haben sie doch schon ein halb Dutzend mal getan ...

*

Der Mond tritt hinter dem Gewölk hervor und wirft sein Licht auf die Wellen, die in der Themsemündung neckisch Haschen miteinander spielen. Ihre Kämme leuchten weiß auf und überstürzen sich, um gleich aufs neue sich wieder hochzubäumen. Zwei Männerköpfe tauchen zwischen ihnen auf und unter. Sie spielen mit den Wellen wie die Wellen mit ihnen. Und dann und wann sieht der Mond auch zwei verkrampfte Hände ...

Das war die Nacht an der Themsemündung für die beiden Jungens aus Soldin ...

*

Vor dem breiten glänzenden Schaufenster einer großen Stadt im Innern des Landes drängt sich die Menge. Ein Herr liest das neueste Extrablatt vor, das dort aushängt. „Ist das gefährlich, Seeminen legen?" fragte eine Dame ihren Begleiter. „Gott ja, so ohne ist es wohl nicht," kommt die Antwort, „aber so ein Sturm auf die Festung, das ist doch ganz was anderes." Und sie gehen befriedigt weiter, neuen Meldungen entgegen. Der Herr schlägt wagemutig mit seinem Spazierstock die feindlichen Staubkörner zu Boden, die im Licht der Bogenlampen seine weiße Weste angreifen. ...

Ein Mann, in dessen Bart das Weiß das Blond zu überwinden beginnt, hat das Extrablatt auch gelesen. Er lehnt sich still in die Ecke und seine Augen bohren sich in den Asphalt: „So viel Heldengröße für die Vernichtung! Wann schlägt die Stunde, in der die Helden wachsen für den Aufbau, die Verbrüderung, für die Verwirklichung der großen Menschheitsidee, die alle Völker einen und befreien soll? Wann, wann?" ...